

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Leserzettel: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postparaffsen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements setzen bis zur Abbestellung.

Nr 79

Cilli, Samstag, 2. Oktober 1909.

34. Jahrgang.

Das Urteil im Prozesse Woschnagg-Aistrich.

Der Landesbürgerschullehrer August Aistrich wurde bekanntlich durch den Umstand, daß die Deutschen des Wahlbezirkes Cilli sich bei der Landtagswahl für den verdienstvollen Vorkämpfer Hans Woschnagg und nicht für August Aistrich entschieden, in eine maßlose Wut versetzt. In dieser Wut zerschneidet er alle Bande, die ihn mit seinem Volkstum verknüpfen und leitete im Bunde mit den internationalen Sozialdemokraten und noch mehr mit unseren Erbfeinden, den Windischen, denen Hans Woschnagg mit deutscher Wucht so manchen schweren Schlag versetzt hat, einen gewissenlosen Kampf gegen den deutschen Volksgenossen ein.

Es muß hier festgestellt werden, daß August Aistrich diesen Kampf selbst provozierte und daß er ihn niemals eingeleitet hätte, wenn nicht Hans Woschnagg sein Gegner im Wahlkampfe gewesen wäre. August Aistrich hat nicht den Mut besessen, in öffentlicher Wählerversammlung Herrn Hans Woschnagg das vorzuhalten, was später im Wiener Schönererianischen Tagblatt und im Arbeiterwillen an vergiftete Pfeile geheftet wurde, und bevor

diese tödlichen Angriffe von auswärts gegen Hans Woschnagg gerichtet wurden, hat sich niemand mit der Person des August Aistrich befaßt, wurde gegen ihn von niemanden auch nur der kleinste Vorwurf erhoben. Es herrschte eine gewisse Befriedigung darüber, daß August Aistrich dem Deutschen Vereine und anderen Faktoren gegenüber die Erklärung abgegeben hatte, daß er von der Landtagswahlwerbung zurücktrete.

Das Urteil im Prozesse Woschnagg-Aistrich muß in der ganzen Wählerschaft des Unterlandes hohe Befriedigung hervorrufen. Von der hohen Warte des objektiven Richtersflusses aus wurde ausgesprochen, daß es nicht angeht, einem um die Öffentlichkeit verdienten Manne eine jugendliche Unüberlegtheit, die um ein Menschenalter zurückliegt, eine geringfügige Lappalie in so geschäftiger Weise vorzuhalten, daß damit die Manneshhre verletzt wird. Der Kernpunkt der Urteilsbegründung liegt in der Feststellung, daß Hans Woschnagg niemals Sokolist war und daß auch nicht der geringste Anhaltspunkt dafür besteht, ihn für einen Renegaten zu erklären. Durch das Urteil ist festgestellt, daß Hans Woschnagg als politischer und nationaler Kämpfer fleckenlos rein dasteht und daß niemand das Recht hat, seine nationale Ehre anzugreifen.

Anders steht es mit dem Verurteilten. August Aistrich hat es versucht, in der Kandidatenrede, womit er die Gerichtsverhandlung am Donnerstag ausschmückte, den Vorwurf des Volksverrates von sich abzuwälzen. Das richtige Echo dieses kläglichen Versuches war das Urteil des Richters. Aistrich mag auf seine großen Verdienste im Deutschen Schulvereine und im Nordmährerbunde hinweisen, so weiß der Kenner, was er davon zu halten hat. Weit überstrahlt aber werden all diese Verdienste durch das herostratische Vorgehen gegen Hans Woschnagg, der für sein Volk tausendmal mehr geleistet hat als ein August Aistrich. Mit diesem Manne ist die Öffentlichkeit fertig und wenn er es noch wagen sollte, sich irgendwie geltend zu machen, dann wird ihm begreiflich gemacht werden, daß er auf dem geheiligten deutschen Boden Cillis in jeder Richtung ausgespielt hat und daß er in unseren Reihen nichts mehr zu suchen hat. Wölge er sich an die sogenannten „anständigen Slowenen“ anschmiegen, denen er am Donnerstag im Gerichtssaale so feierlich eine Allianz angeboten hat. Nehmt ihn hin, er sei euer!

Mehr deutsche Bramte!

Bescheiden waren die Slowenen nie und eben diese ihre Unbescheidenheit, die besser mit frecher

Vater Schröders Beförderung

Skizze von Walter Heise, Hamburg.

„Eins!“ dröhnte es von der Hauptkirche. Ein Freudenstimmer glitt über das Gesicht des alten Polizisten, der in einem Torweg Posto gefaßt hat und von dort in die Regennacht hinausblinzt. „Gott sei Dank!“ murmelte er, „in einer halben Stunde werde ich abgelöst.“

Wenn er auch sonst recht diensteifrig war, so konnte ihm doch ein solches Hundewetter die Freude am Beruf rauben. Außerdem fühlte er sich auch gar nicht mehr so widerstandsfähig gegen die Unbilden der Witterung, seit jenem Mittwoch, jenem Unglücksmittwoch. An dem Tage, an dem ihn der Lehrherr seines Sohnes mit der Botschaft niedergeschmettert, daß sich der Leichtsinne an der Kasse seines Prinzipals vergiffen und gestürzt war, hatte der Alte feilisch und körperlich einen „Knag“ bekommen. Er war ein gebrochener Mann geworden; und sein schnell ergrautes Haar ließ ihn noch älter erscheinen als er war. Seit jener Zeit hieß er bei seinen Kollegen Vater Schröder.

Längst hätte er sich wohl pensionieren lassen; aber er hatte, um den Fehlbetrag zu decken, ein Darlehen aufgenommen, dessen Tilgung ihm sehr sauer wurde. Er hoffte alles von seiner Beförderung. Nicht aus Eitelkeit, sondern nur, weil er dann in eine höhere Gehaltsklasse aufrücken, die Schuld abtragen und sich in einer kleinen Stadt zur Ruhe setzen können würde, um in Frieden seinen Lebensabend zu beschließen.

Seine Beförderung war ihm zur fixen Idee geworden. Und der Inspektor, der dem Alten wohlwollte, hatte Mühe, ihn zu verträsten. „Sowie sich die Gelegenheit bietet, werde ich für Sie sorgen“, pflegte er zu sagen. „Vielleicht tritt bald ein Ereignis ein, bei dem Sie sich auszeichnen können.“

Schröder wartete auf das Ereignis, das ihm Glück, das ihm die Beförderung bringen sollte. Man

konnte wohl kaum einen pflichteifrigeren Beamten finden als ihn. Aber er fand keine Gelegenheit, sich hervorzutun. Und er glaubte bald selber nicht mehr daran.

Der Regen prasselte in Strömen. „Ich will noch einen Rundgang um den Häuserblock machen“, sagte Schröder zu sich und trat auf die Straße hinaus. Wie ausgestorben lag sie da. Das Klatschen des Regens war das einzig hörbare Geräusch. Schröder zuckte zusammen. Er glaubte das Klirren eines eisernen Gegenstandes gehört zu haben. Er horchte auf. Er hatte sich nicht getäuscht. Aus den Partiererräumen der Versicherungsgesellschaft im Eckhause schien es zu kommen. Vorsichtig schritt er näher. Die Fensterladen des Geschäftslokales waren geschlossen. Doch dem aufmerksamen Späher konnte nicht der matte Lichtschein entgehen, der durch den mittleren Laden drang.

Schröder überlegte. Angestellte der Gesellschaft waren um diese Zeit wohl kaum im Büro tätig. Also Verbrecher? Wagemutige Burschen mußten es schon sein, die hier am Werke waren. Schröders Herz klopfte vor Aufregung. Jetzt fand er vielleicht Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Aber sollte er, der Alte, nicht lieber auf den Beistand seines Kollegen warten? Doch die Minuten waren kostbar. Wenn die Verbrecher entwischten, dann war es wohl mit der Beförderung für immer aus.

Er trat auf die Haupttür zu. Sie war unverschlossen. Leise tastete er sich die Treppe hinauf. Durch die Bürotür hörte er Geflüster. Er faßte den Türgriff. Die Tür war angelehnt. Leise drückte er sie auf.

In demselben Moment fühlte er sich an der Kehle gepackt und hörte, wie jemand rief: „Das Licht aus, damit der Hallunke nichts sehen kann.“

Schröder suchte im Dunkeln seinen Angreifer zu packen. Doch der schien Riesenträfte zu haben. Vergeblich versuchte sich Schröder loszuringen und seinen Revolver in die Hand zu bekommen. Er

fühlte, wie ihm der Atem verging, und mit einer letzten Kraftanstrengung drängte er wieder zum Türeingang. Doch der andere zwang ihn nieder. Da, ein Ruck, Schröder warf sich gegen die Tür, die nachgab, und instinktiv faßte er seine Flöte und preßte sie sich in den Mund. Schrill gellte der Pfiff durch das Treppenhaus. Da erhielt Schröder einen Schlag über den Kopf und sank lautlos zu Boden.

Schröder schlug die Augen auf. Er lag im Bett und um den Kopf fühlte er einen Verband. Er wollte sich aufrichten. Doch eine Hand drückte ihn sanft nieder, und jemand sagte freundlich: „Wollen wir wohl ein wenig Geduld haben.“

Schröder sah den Sprecher groß an. Seine Erinnerung kehrte langsam wieder. „Herr Inspektor?“ fragte er.

„Jawohl, mein Lieber,“ entgegnete dieser und schob sich einen Stuhl ans Bett, „fühlen Sie sich besser?“

Schröder blickte seinen Vorgesetzten fragend an. „Ich will Ihnen zu Hilfe kommen,“ sagte dieser herzlich. „Sie haben gestern in der allgemeinen Versicherungsgesellschaft zwei Geldstrafeinbrecher bei der Arbeit überrascht. Dessen entfinnen Sie sich noch, nicht wahr? Dann sind Sie mit einem der Burschen in einen Kampf verwickelt worden. Stimmt das?“ Schröder nickte. „Nun, und schließlich hat er Sie niedergeschlagen. Das wissen Sie. Und jetzt will ich Ihnen sagen, was Sie nicht wissen. Willers, der Sie ablösen wollte, hatte Ihren Notpfiff gehört, diesen weitergegeben und ist Ihnen mit Wendt und Hansen zur rechten Zeit zur Hilfe gekommen. — Zur rechten Zeit, sage ich, Schröder. Denn der Bursche hätte Ihnen sonst sicher das Lebenslicht ausgeblasen. Nun, er hat selber daran glauben müssen. Er hat wie ein Rasender um sich gestochen und da hat ihn Wendt in der Notwehr mit dem Revolver erschossen. Sie selber haben wir dann verbinden und in Ihre Wohnung schaffen lassen.“

Begehrlichkeit bezeichnet wird, verdanken sie es, daß sie von der entweder slawenfreundlichen oder gänzlich unfähigen Regierung ungeheure Konzessionen auf Kosten des deutschen Besitzstandes abzwangen. Ihre freche Zigeunerbettelhaftigkeit kann nie befriedigt werden; je mehr man ihnen gibt, desto mehr wollen sie haben.

Auf dem windischen Wunschzettel der letzten Zeit, der schon ins Bligblaue geht, steht auch das Verlangen nach Vermehrung windischer Beamtenstellen bei den Staats- und Landesbehörden und namentlich bei den Zentralbehörden. So klagen sie — die Tschechen und Polen tun das gleiche — daß bei den Wiener Zentralbehörden viel mehr Beamte deutscher Nationalität angestellt sind, als den Deutschen nach ihrer Zahl im Staate gebühren würde, daraus wird dann die Forderung abgeleitet, daß jede Nation im Verhältnisse ihrer Zahl in der Beamtenenschaft der Zentralbehörden berücksichtigt sein sollte.

Bezüglich der Besetzung der Beamtenstellen bei den Wiener Zentralbehörden bemerkt die „Deutschnationale Korrespondenz“ treffend:

„Ganz abgesehen davon, daß es nicht angeht auf die Beamtenenschaft der Zentralbehörden den mechanischen Schlüssel der Ziffer anzuwenden, wird die erwähnte Nationalitätenforderung sofort hinfällig wenn man die ministerielle Beamtenenschaft auf ihre Nationalität und auf den Nutzen, den sie ihrer Nation bringen, nur nach Tatsachen prüft. Es ist wohl zuzugeben, daß in den Zentralbehörden, besonders in den höheren Stellen sich viele Beamte befinden, die ihrem Stamme und ihrer Erziehung nach zum deutschen Volke gerechnet werden müssen; ihr Deutschtum besteht aber gewöhnlich nur darin, daß sie sich in Amt und Gesellschaft der deutschen Sprache bedienen, sonst sind sie „internationale Bureaukraten“, denen nationales Gefühl entweder von Jugend auf mangelt, oder bei ihrem Werdegang längstens beim Hofrat vollständig abhanden gekommen ist. Die Zahl der deutschen Beamten, die mit ihrem Volke fühlen und sich trotz Goldfragen und Zweispitz zu ihm rechnen, ist leider äußerst gering. Anders der Tscheche, Pole oder Slovener! Er bleibt national, er arbeitet national, ihm sind die Sorgen seines Volkes persönliche Sorgen, er ist nach oben und unten äußerst empfindlich für die nationale Ehre und ein errungener nationaler Vorteil ist ihm persönlicher Erfolg. Kein slawischer Beamter, vom Praktikanten bis zum Sektionschef, ist außer Berührung mit seinen Volksgenossen und ihren politischen und nichtpolitischen Organisationen. Der weitaus größere Teil der deutschen Beamten zeigt sich als das gerade Gegenteil: er glaubt nur dann ein richtiger dienstgetreuer

Beamter zu sein, wenn er alles nationale Fühlen abgestreift und sich eine in allen Farben schillernde „Objektivität“ zurechtgelegt hat, welche besonders gern in geringschätziger Behandlung deutschnationaler Bestrebungen schwelgt. Je höher die Rangsklasse, desto mehr wird diese sonderbare Objektivität zum Servilismus und so macht sich der hohe deutsche Beamte häufig selbst zu einem bedauernswerten Subjekt der Satire des „Simplizissimus“. Mit ihren Volksorganisationen, ihren Abgeordneten, ihrer Presse in nationaler Verbindung, in völliger Fühlung zu sein, gilt diesen „deutschen“ Bureaukraten als nicht „korrekt“, aber wenn es sich um ihr weiteres Fortkommen handelt, verstehen sie es doch, diese Verbindung zu finden. Die Tschechen, Polen und Slowenen, welche als Beamte in den Zentralbehörden sitzen, haben für ihr Volk einen wirklichen Wert, und ihre Verbündeten sind — die „deutschen“ Bureaukraten! Wir könnten dafür mit zahlreichen Beispielen dienen.“

Das was für die Zentralbehörden gilt, gilt auch für die Staatsbehörden. Wenn man den Amtsschematismus durchsieht, so finden wir in den einzelnen Ämtern wenige Beamte, die ein deutsches Nationalgefühl besitzen und zeigen. Die wenigen Beamten, die sich im Herzen zum Deutschtum bekennen, haben solche Angst, ihr deutsches Nationalgefühl zu betätigen, daß es fast ganz gleichgültig ist, wenn an ihrer Stelle Nichtdeutsche sitzen. Ganz anders ist es mit den slowenischen Beamten; sie sind durchwegs national und tragen ihre völkische Gesinnung offen zur Schau.

Und wie sieht es mit den Landesbeamtenstellen aus? Wir können ruhig behaupten, daß die Zahl der windischen Landesbeamten zu der Bevölkerungsziffer der Wenden in Steiermark nicht im richtigen Verhältnisse steht, daß weit mehr windische Landesbeamte angestellt sind, als es nach der letzteren zu erwarten ist. In Untersteiermark haben wir ausschließlich nur windische Tierärzte, im Landesamte selbst, bei Landesanstalten in ganz deutschen Gebieten werden Slowenen angestellt. In Krain wird kein einziger Deutscher in Landesdienste genommen. Der Landesausschuß stellt nur solche an, die auf ihr Pervalentum auf Herz und Nieren geprüft sind.

Wenn jemand also berechtigt ist, sich über die Nationalität der Beamten bei den Staats- und Landesbehörden zu beklagen, so sind es in erster Linie die Deutschen, die völkischen Körperschaften und unsere Abgeordneten mögen dieser Frage ihr besonderes Augenmerk widmen, denn eine unserer berechtigtesten Hauptforderungen ist die: Mehr deutsche Beamte!

Politische Rundschau.

Der deutsch-tschechische Ausgleich.

Die Verständigungsaktion zwischen Deutschen und Tschechen kann bereits als vollkommen gescheitert angesehen werden. Die Schuld hieran trifft in erster Linie die tschechischen Abgeordneten, die in den letzten Konferenzen nicht nur kein wie immer geartetes Entgegenkommen gegenüber dem deutschen Standpunkt gezeigt haben, sondern sogar ihrerseits noch mit bestimmten Forderungen hervorgetreten waren. Bereits in der dieser Tage stattgefundenen gemeinsamen Konferenz des Oberstlandmarschalls Prinzen Ferdinand Lobkowitz mit dem Obmann des jung-tschechischen Exekutivkomitees Herrenhausmitglied Dr. Skarba und dem Führer der Deutschen in Böhmen Herrenhausmitglied Dr. Eppinger mußte der letztere darauf verweisen, daß angesichts der Haltung der tschechischen Abgeordneten an ein Aufgeben der deutschen Obstruktion im Landtage nicht gedacht werden kann. Auch die bescheidensten von Dr. Eppinger namens der deutschen Abgeordneten erhobenen Forderungen wurden von Dr. Skarba rundweg abgelehnt. — Die ehefte Vertagung des böhmischen Landtages ist wahrscheinlich, doch fassen ernste politische Kreise auch bereits die Möglichkeit der Auflösung ins Auge.

Steirischer Landtag.

8. Sitzung. — 29. September.

Mit dieser Sitzung ist das Haus, nachdem 30 Notstandsanträge begründet wurden, in die Beratung politischer Angelegenheiten eingetreten. Hierbei kam es zu heftigen politischen Wechselreden.

Bei dem vom Abg. Korosec (kler. Slow.) eingebrachten windischen Wahlrechtsantrage kommt es zu einem Rede-Duell zwischen dem Abg. Korosec (kler. Slow.) und dem Abg. Refel (Sozialb.), die beide Agitationsreden für ihre Parteien hielten. Abg. Korosec begründete nämlich seinen Antrag wegen Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes und verwahrte sich dagegen, daß seine Partei als bürgerliche bezeichnet werde. Pathetisch erklärte er schließlich: Wir wenden uns gegen die noch vorherrschenden Privilegien, durch deren Aufrechterhaltung der Streit bis in die Bauernhöfen getragen werde, und warnen die besitzenden Klassen davor, an ihren Privilegien weiterhin starrfestzuhalten, da es so weit kommen könne, daß sie auch um ihr Eigentum zittern müßten.

Doch, mein lieber Schröder, das Wichtigste vergesse ich ja ganz.“ Und der Inspektor reichte dem Alten die Hand hin. „Ich gratuliere zum Wachtmeister, Sie sind befördert worden.“

Schröder drückte wortlos die dargebotene Hand und sein Auge leuchtete auf. Plötzlich fragte er: „Herr Inspektor, weiß man wohl, wie der Bursche hieß, der mir ans Leben wollte und den Wendt erschossen hat?“

„Auch das kann ich Ihnen sagen. Der Tote hatte in seiner Tasche einen Ausschnitt aus einer illustrierten Zeitung, die augenscheinlich seinen Steckbrief mit Bild enthält.“

Der Inspektor hatte seiner Briestafche ein Zeitungsblatt entnommen und reichte dies dem Alten hin. Kaum hatte dieser einen Blick darauf geworfen, als er aufschrie: „Es ist mein Sohn!“

's Postdirndl.

Von Marie Koch.

„Güts nit denkt,“ sagte der alte Wastlbauer, „daß uns sobald im Stiche lassen wird, unsa Postdirndl.“ „Is namla wahr a“, gibt ihm der Wirt zur Antwort und nimmt in der Zerstreuung einen tüchtigen Schluck aus dem Krüge seines Nachbarn, doch der bemerkt es in seinem Sinnem gar nicht und fährt kopfschüttelnd fort: „Und schad is drum, frei schad! So a kommods Dirndl kriag ma gar nit mehr; allweil wars freuneli und mit an jedn gaut.“

„Wahr is, recht hast Wastlbauer,“ pflichtet der Wirt dem Grübelnden bei und wieder wird dessen Krug um einen tüchtigen Schluck leerer, ohne daß ihn der Wastlbauer auch nur anrührt; ihm laßt seine Ruh und er sagt weiter:

„Warums aba na so schnell gangen is? Ka Mensch hat was gwußt. — Und die neue gefallt ma halt gar nit; so a bissigs Luada, do muß ja

unsaana jo glei an Advokatin mitnehmen, damit ma alls recht dawischt. Da unterbricht ihn der Wirt indem er ruft: „Liesl — a Bier fürn Wastlbauer, er muß ja ganz trocken wern von vielen Redn!“ — Doch der Wastlbauer mag nicht mehr trinken, bezahlt seine Zeche und stapft heim.

Während dieses Gesprächs im Wirtshaus stattfand, saß die junge Postbeamtin oder das „Postdirndl“ — wie sie von den Leuten genannt wurde — in ihrem Stübchen, das sie in wenigen Stunden ihrer Nachfolgerin überlassen mußte, wie sie ihr auch heute schon das Amt geräumt hatte. — Sie hatte ja selbst um Versetzung angefragt, warum war sie dann nur so traurig? Es geschah ja nur, was sie gewollt hatte und doch „gewollt“ hat sie es eigentlich nicht, es war halt einmal so gekommen. — Ihr war das Dörslein zu sehr ans Herz gewachsen und darin — Einer.

Zu vergangenem Winter war sie — das Postdirndl — einmal zu einer Unterhaltung ins Wirtshaus gegangen und da stand mit einem Male ein schmunder Bauernbursche vor ihr und forderte sie mit guter Manier zum Tanze auf und er tanzte leicht und gut. Als aber der Tanz zu Ende war, hielt er ihre Hand fest, warf den Musikanten ein Geldstück hin und die beiden tanzten abermals zusammen. — Dann kam ein anderer Bursche und während das Postdirndl mit ihm tanzte, hielt es nach dem Friedl — so hieß der erste Tänzer — Ausschau. Der lehnte in der Tür und sah finster in das Paar. — Die Ziehharmonika verstummte mit einem freischenden Mifton und wieder stand der Friedl an der Seite des Postdirndls. Er sagte nichts, sah sie aber bittend und legte ganz einfach den Arm um sie und merkwürdig: Das Mädchen schwieg auch und musterte verstohlen den bildschönen Burschen. Was für weiches blondes Haar und was für schöne blauen Augen er doch hatte. Der trohige Mund mit dem Flaum darüber gefiel ihr auch gut

und nicht weniger seine große, kräftige Gestalt. Da begegnete sie seinen Blicken und schaute verwirrt zu Boden und ganz still beugte sich Friedl zu ihr herab und seine Lippen streiften ihr welliges Haar. — Man hätte solche Zartheit dem Friedl gar nicht zugetraut.

Oft hatten sie noch zusammen getanzt in dieser Nacht und spät erst ging das Postdirndl heim. Das Haus war nach ländlicher Sitte selbst beim Posthause unversperrt und ungehindert konnte sie hineinschlüpfen. Drinnen fühlte sie sich aber plötzlich fest und zärtlich umschlungen und ehe sie schreien konnte, preßte sich ein Mund auf den ihren. Ahnungsvoll, wie die Liebe ist, fragte das Mädchen gar nicht erst, wer der Missetäter sei, sondern sagte: „Aber Friedl — du erdrückst mich ja.“ Der aber bat atemlos: „Du liabs, liabs Dirndl — hast mi gern? A Bussel gib ma — a langs — und 's lezt.“ Und sie gab es ihm und noch eine Draufgabe dazu und aus wars.

Geschlafen hat das Postdirndl in dieser Nacht und noch in vielen andern Nächten nicht. Ganz klar sah sie, daß nichts aus ihrer Liebe werden durfte, denn der Rausch ist kurz und der Razenjammer lang — auch in der Liebe. Das Postdirndla konnte nie eine ordentliche Bäuerin abgeben und der Friedl mußte ein Bauer bleiben. Aber sehen konnte sie ihren Friedl auch nicht mehr und drum ging sie fort — so rasch.

Und immer noch wunderte sich der Wastlbauer darüber und sorgte sich auch um seinen Friedl, der so tramhapert wurde; daß mit den beiden im Zusammenhange etwas nicht richtig war, ahnte er nicht. Und hätte er es geahnt, dann hätte er wohl noch mehr den Kopf geschüttelt — der Wastlbauer.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 40

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1909

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Plattdeutschen übersezt von A. Grund.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ich habe mich — leider Gott — angewöhnt, das Flachshaar grün zu schattieren, zu welcher Gewohnheit sich obendrein der unwiderstehliche Drang gesellte, im Gesicht etwas stark mit Rot herumzuarbeiten. Diese Bilder sehen, in der Ferne gesehen aus, wie eine Ananas die noch den Schmuck der grünen Stengelblätter trägt. Meine Bilder wurden von den Kameraden meistens an Geburtstagen oder Weihnachten an ihre Eltern oder Geschwister als Geschenk gesandt. Wenn welche von diesen Herrschaften noch leben sollten, so möchte ich mich nachträglich entschuldigen, wenn ich ihnen durch meine Feststellungen ihrer Angehörigen einen Schreck eingejagt habe. Mein eigener Vater schrieb mir, als ich ihm mein ungeheuer ähnliches Selbstporträt geschickt habe, daß er ob meines Aussehens sehr erschreckt. Ich muß mich sehr verändert haben.

Nun mag dem sein wie es will. Die Hauptsache dabei war ja eigentlich die Erlaubnis, uns gegenseitig besuchen zu können. Wenn D... auch manchmal schiefe Augen machte und manchmal einen Kiesel einschleichen wollte, so ließen wir uns doch nicht verdröhnen. Mit einem Pfund Tabak machten wir ihn gewöhnlich wieder geschmeidiger und als ich ihn sogar noch dabei ertappte, daß er den Zigarren meines Freundes Gr... welche ihm ein guter Freund aus Lübeck geschickt hatte, heimliche Besuche abstattete, und sich schließlich auch der Herr Plazmajor von mir abkonterfeien ließ, da war D... manns Herrschaft gebrochen. Wismutig schlenderte er den langen Korridor entlang, wie ein Cherubim, der sein glühendes Schwert einstecken mußte, weil er sich die Flügel daran versengt hat.

Das Abporträtieren des Herrn Plazmajors war der Glanzpunkt meines malerischen Schaffens in Magdeburg. — Ich wurde aus meinem Loch herausgeholt und nach dem Dienstzimmer des Herrn Inspektors gebeten, denn hier sollte die große Tat geschehen. Mit meinem Malergesicht ausgerüstet, schritt ich nach dem

Dienstzimmer. Ein schöner, grünlich schimmernder Bogen war bereits auf den Rahmen gespannt. Als ich aber in die Stube trat, erschrak ich nicht wenig. Ich war an mein Oberlicht, an mein Taubenschlagloch gewöhnt, das Dienstzimmer hatte aber ein natürliches, wirkliches Fenster. Die Sitzung begann also vor allem damit, daß ich den Herrn Plazmajor in allen Ecken herumexerzierte, damit ich das richtige Licht finden konnte. Aber es half nichts und wir mußten mit Hilfe des Deckbettes des Inspektors die untere Hälfte des Fensters verdunkeln. Der Major — das zweite Pech — war ein Flachskopf und hatte obendrein keine Augenbrauen — und ich Unglückswurm war doch gewöhnt mit Nase und Augenbrauen anzufangen. Was nun? Sonst schmierte ich immer zuerst ein paar Augenbrauen hin und ließ die Nase so lang oder so kurz wie sie war, darunter baumeln. Aber was nun? Er hatte keine Augenbrauen und ich keinen Anfang. Seine Nase war für einen Maler auch so so, la la. Ich habe mich zu einer Sache vermessen der ich nun nicht gewachsen schien. Aber ich mußte nun anfangen, und mit etwas haarigem mußte ich anfangen, das war ich gewöhnt. Aha, ein Schnurrbart war da. Ich fing mit dem Schnurrbart an.

Dieser Entschluß wurde mir nicht zum Leide, und wenn jemals ein Maler in eine solche Verlegenheit kommen sollte, so rate ich ihm, es ebenso zu machen denn es dauerte nicht lange, da sagte der Inspektor, der hinter mir stand und über meine Schulter auf das Bild guckte, „das Bild werde sehr ähnlich.“ Und der Mann hatte Kunstverständnis, das wußte ich, denn dies hatte er schon oft genug beim Kritizieren meiner Bilder bewiesen.

Es währte nicht lange und das Gesicht war fertig, schön, sehr schön; bloß ein bißchen grün, aber daran war das Papier schuld. Nun an die Uniform. Blau mit rotem Kragen, goldene Epaulettés und blanken

Knöpfen. Wer sein Lebtag so etwas nicht gemacht hat, und nun plötzlich vor einer solchen Arbeit steht, der wird ordentlich erschrecken vor den Schwierigkeiten, die sich ihm hier entgegenstemmen. Mir ging es auch so. Ich hatte Berlinerblau, Zinnober und Chromgelb in meinem Kasten. Ich ging flott darauf los und weil ich einmal gelesen habe, Weimere bei einem Porträt müssen mit einer gewissen flüchtigen Genialität behandelt werden, so tat ich es auch so. Flüchtig war es ja, aber mit der Genialität blieb ich stecken. Als ich nämlich schon glaubte mit ihr fertig zu sein, da sagten alle beide, der Inspektor und der Platzmajor: „Ne, det wird niſcht.“ Mit dem berlinerblauen Rock ging es ja noch einigermaßen, aber die Epaulettes und Knöpfe sahen aus, als wenn sie schon sieben Jahre gepuht worden wären und der Kragen sah dem eines preußischen Postbeamten, aber nicht einem Platzmajorskragen ähnlich. Ich ärgerte mich ganz gehörig. Und es war wahr, ein wenig gelblich sah der Platzmajor aus. Mit dem Zinnober war ich augenscheinlich angeführt, denn das war ja eitel Mennig; und obendrein bin ich mit dem infamen Rotstift wieder allzu ausgiebig im Gesicht herumgefahren.

Ich habe aber von der Malerkunst gottlob soviel gelernt, daß ich mich nicht verblüffen ließ. Ich sagte also, daß ich das Bild mitnehmen werde und in ein paar Tagen wollen wir weiter sprechen. In meiner Zelle setzte ich mich von einem Licht in das andere, puhte und schabte die Epaulettes und Knöpfe des Herrn Platzmajors, bis Gr... schließlich Erbarmen fühlte und sagte, nun wären sie blank. Aber der Kragen! Noch heute fallen mir beim Anblick eines preußischen Infanteriekragens alle meine damaligen Sünden ein. Es wollte nichts werden und es ward auch nichts. Zuletzt kam uns der Zufall zu Hilfe. Gr... Kanarienvogel spritzte mir einen Tropfen Wasser auf meinen Kragen und sofort färbte sich die Stelle schon scharlachrot. Hm, dachte ich, wenn du den Kragen mit so einer Art Firnis anstreichen würdest? Aber nein, Firnis ist zu ölig und der Kragen würde aussehen wie ein Fettfleck. Mit Gummi arabicum? Einen solchen hatte ich aber nicht in der Hand. Ich sann und sann und versiel zuletzt auf Zucker. Das ginge. Ich löste einige Stücke Zucker und fing, vorsichtig mit den Rändern beginnend, die Lösung aufzutragen. Wunder schön! Ich strich rüstig weiter und es dauerte nicht lange und mein Kragen war so, daß ihn jeder Soldat für einen richtigen preußischen Militärkragen gehalten hätte.

Gr... sagte freilich, der Kragen stehe durch seinen Glanz zu sehr vom übrigen ab; aber was verstand Gr... von der Kunst?

Ich stellte meinen Platzmajor auf den Tisch, legte mich auf mein Bett und beschaute ihn bis die Wache

rief: „Licht aus!“ — Es ist möglich, daß Raphael seine Madonna auch lange angeblickt hat, als sie vollendet war, aber so verliebt war er in sie sicher nicht wie ich in meinen Platzmajor. Ich lag noch lange und konnte vor Freuden nicht schlafen. Ein preußischer Offizier in voller Uniform, das will etwas sagen, meine Herren. Endlich schließ ich ein und schließ in den hellen Tag hinein.

Als ich aufwachte! — Gott im hohen Himmel! Gr... hat diesmal nicht als Freund an mir gehandelt, er hätte das Unglück verhüten können. Tausende von Fliegen saßen auf dem schönen Kragen und waren eifrig dabei ihn aufzuzehren. Dafür ließen sie unzählige kleine Punkte zurück.

So etwas nenne ich Malheur. Was nun? Das Einzige war, daß ich unter fortwährender Abwehr der Fliegen den Kragen frisch strich und es dann vor erregten Attaken der Fliegen schützte bis das Bild aus meinen Händen war. Dies geschah gottlob auch bald und ich war mein Machwerk los. Was aber die Frau Platzmajor zu dem Bilde und seiner Ähnlichkeit mit ihrem Herrn Gemahl gesagt hat und ob der Herr Platzmajor zum Andenken an mich in seiner Wohnung aufhängte, habe ich nie in meinem Leben erfahren. So viel ist gewiß. Ich habe mir mit diesem Bild beim Herrn Major und dem Inspektor einen Nagel ins Brett gesetzt und das kam nicht nur mir sondern uns allen zu Gute.

Kapitel 9.

Aber ein Umstand mußte noch hinzukommen um uns zu zeigen, wie weit wir schon in der Abschaffung unserer sauberen Hausordnung gekommen sind.

Mein guter Vater schrieb mir, ich sollte mir einen Mantel machen lassen und einige Tage darauf kam der Inspektor und befahl mich auf sein Zimmer, um mir dort vom Schneider Maß nehmen zu lassen. Ich ging in meinem Schlafrock hinüber. Im Inspektionszimmer traf ich zwei Männer. Der eine sah gar nicht aus wie ein Schneider, der andere aber um so mehr; ich wandte mich also an diesen und frug ihn, ob er mir Maß nehmen wolle. Ehe jedoch der Schneider antworten konnte trat der Zweite an mich heran und frug mich, ob ich einer von den politischen Gefangenen wäre. — Ich bejahte.

„Dann,“ sagte er, „kennen Sie sicher meinen Bruder; ich bin da und da vom Rhein her und heiße H... mann.“

„Jawohl,“ antwortete ich, „ich kenne Ihren Bruder, er sitzt mit M... im dritten Stock zusammen.“

Er wollte noch weiter reden, wurde jedoch vom eintretenden Inspektor unterbrochen und der Schneider ging an sein Werk. Er war noch nicht fertig mit seiner Arbeit als der Gefängniswärter mit einem Korb voll

Flaschen, welche er aus der „Stadt Prag“ geholt hat eintrat. Der Inspektor machte große Augen, aber der Rheinländer ließ ihm keine Zeit Manaffen zu verkaufen; er nahm die unschuldigste Miene an und sagte in seiner, nur den Rheinländern eigenen fröhlichen Art, er hätte sich erlaubt dem Herrn Inspektor mit einigen Bubbeln Bierunddreißiger unter die Augen zu treten. — Ach, nun aber der Inspektor! Ich war zugegen, der Schneider war zugegen — „es geht nicht, ich kann es nicht tun, das ist zu viel“ — und dabei machte er Verbeugungen und Kratzfüße als ziehe ihn oben an der Decke jemand an Schnüren wie einen Hampelmann. — Wie ein richtiger Rheinländer resolviert sein kann habe ich hier gesehen; er zog ohne des Inspektors zu achten einen Korkzieher hervor, entkorkte eine Bubl, nahm das erstbeste Wasserglas das er fand, schenkte ein und ließ den Inspektor daran riechen. Das half! Der Geruch gefiel ihm und reizte ihn auch bald zum Trinken. Der Rheinländer half mit Zureden nach und im Handumdrehen war das Glas leer. „Ich will nun Ihren Bruder holen,“ sagte er, „aber . . . und dabei sah er mich und den Schneider an. Der Schneider war ein Mann von Bildung und giug; ich wollte ihm darin nicht nachstehen und wandte mich nun auch zum Gehen. Aber der Rheinländer stellte sich quer über die Schwelle: „Sie bleiben hier, nicht wahr, Herr Inspektor, der Herr bleibt hier?“

Nun fing wieder jemand an der Decke an den unsichtbaren Schnüren zu ziehen an. Der Inspektor zuckte mit den Schultern, hantierte mit seinen Armen und trippelte mit den Beinen, aber das Ende vom Lied war: ich blieb.

Der Bruder kam und fiel dem Bruder um den Hals. Ein großes Freuen hub an, Fragen und Antworten ließ die Beiden ihre Umgebung vergessen, welchen Umstand der Inspektor und ich benützten und da sich die beiden Wiedergefundenen scheinbar nicht setzen wollten, so setzten uns wir zwei und tranken den Rheinwein.

Nachdem die Hitze der ersten Freude verraucht war, setzten sich auch die beiden Brüder und halfen uns bei unserem Geschäft. Der Inspektor machte dem Rheinländer ein Kompliment nach dem anderen. „Der Wein ist gut, — der Wein ist sehr gut!“ „Dann tun sie ihm, bitte, auch die Ehre an,“ sagte der Fremde und schenkte dem Inspektor das Bierglas wieder voll; denn das erste war bereits alle.

Den Mangel an Gläsern, wir hatten bloß das eine Bierglas, empfanden wir bald peinlich. Ich machte dem Inspektor also den Vorschlag aus meiner Zelle noch zwei Gläser holen zu dürfen; und weil der Inspektor aus seiner Sophaecke nicht mehr gut herauskonnte so nahm ich die Schlüssel vom Brett und wollte gehen, drehte mich jedoch noch einmal um und sagte,

„Herr Inspektor, den Gr . . . bringe ich aber mit.“ „Ja,“ sagte H . . . mann, des Rheinländers Bruder, „und ich hole meinen Stubengefährten M . . . und bringe ihn auch mit.“ — Der Inspektor fing wieder zu zappeln und trampeln an, aber es war nicht mehr so ausdrücklich und energisch wie vordem und zuletzt nickte er mit dem Kopfe.

Als ich vor die Türe trat, ging D . . . mann der Schließer vor der Türe auf und ab; er mochte wohl gemerkt haben was da drinnen im Inspektionszimmer los war. Als er mich mit dem Schlüsselbund erblickte, wurde er Konkurrenzneidig und frag mich wie ich zu den Schlüsseln käme. „Herr D . . . mann sie sehen ich komme mit den Schlüsseln aus dem Zimmer des Herrn Inspektors; daß er drinnen ist wissen sie auch und was ihm paßt wird Ihnen wohl auch passen. Im Uebrigen möchte ich ihnen sagen, lassen sie sich mit mir nicht in Streit ein; sie wissen wie wir mit einander stehen; wollen sie aber vernünftig sein, dann will ich dafür sorgen, daß von der Lustbarkeit auch für sie ein Teil abfällt.“ — „O,“ meinte er, „das hoffe ich.“

Ich schloß auf und holte Gr . . . sammt den Biergläsern aus dem Loch; H . . . mann kam mit seinem Zellenkameraden M . . . angezogen und nun wurde die Sache lustig. Wir organisierten uns, wie man das nennt nicht nur „innerlich“ sondern auch „äußerlich“, das heißt, wir schützten uns gegen eine plötzliche Ueberraschung. D . . . mann mußte auf dem untersten Gang patrouillieren und bekam dafür eine Bulle Wein; der Gefängniswärter K . . . stellte sich auf unseren Gang auf einen Tisch und mußte von diesem nach dem vordersten Hof gucken ob nicht der Platzmajor käme. Dieser bekam keinen Wein, hingegen die Weisung zu Husten wenn er Durst verspüren sollte. Er hat diesen Nachmittag was ehrliches zusammengehustet und er kam dabei gottlob nicht weiter zu Schaden als daß er sich gegen Abend mitsamt dem Tisch umhustete.

Wir aber saßen drinnen und hatten volle fünf Jahre unseres Lebenskalenders durchzusieben; bei dem letzten Kommerz dem wir in Jena und Bonn bewohnten singen wir hier, im Gefängnisinspektionszimmer wieder an. Der Herr Inspektor war Fuchs und da er ein arg krasser war, stuzte ihn M . . . der älteste unter uns rasch etwas aus dem Größten für den Kommerz zu. Vor allem brachte er ihm bei, daß ein forscher Fuchs immer funditus trinken mußte. Der Inspektor-Fuchs bewies Talent und Einsicht und da wir ihm mit gutem Beispiel vorangingen, kamen wir bald in jene Verfassung, in welcher das Singen loszugehen pflegt. — M . . . der schon einmal katholischer Priester war und die drei ersten Weihen bereits empfangen hatte,

hat früher in seinem Stand von Amtswegen schön singen müssen; er stimmte also mit seinem schönsten und höchsten Tone an: Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt . . . und wir anderen fielen kräftig ein, als — bang — in unsere Freiheit, der Wachtposten mit seinem Gewehr gegen die Tür stieß: ruhig da drinne!

Der Inspektor slog in die Höhe. Er hatte ganz vergessen, daß die Wachtposten Befehl hatten, singen und pfeifen nicht zu dulden. — Es war ein schlimmes Stück für uns, die wir fünf Jahre weder singen noch pfeifen durften, jetzt bei dieser schönen Gelegenheit dieses Verbot halten zu müssen; aber diesmal half S. . . mann aus der Not; er riß die Tür auf und forderte den Musketier auf ins Zimmer zu blicken und sich zu überzeugen ob es ein Gefängnis sei? — Na, so eine Art von Gefängnis mit den vielen Weinflaschen auf dem Tisch ist ihm allerdings noch nicht vorgekommen; er sagte also, wir sollten es ihm entschuldigen, er wäre heute zum erstenmale hier.

Das war also wieder eingereicht. Aber unser Fuchs war außer Leim. Um Gotteswillen nicht wieder singen! — Ja — das war leichter gesagt als gehalten. — Nach langem Hin- und Her-Verhandeln wurde beschlossen, daß gesungen wird, aber — leise — ganz leise.

Das war nun als würde jemand sagen: wasch mir den Pelz, aber mach' ihn mir nicht naß; oder als wenn sie bei der großen französischen Revolution gesagt hätten: geköpft wird, aber sachte — ganz sachte.

Der erste der sich gegen diese neue Singregel versündigte war der Inspektor selbst. Er hatte eine Art Gitarrenstimme und eine wirkliche Gitarre; aber sein Repertoire bestehend aus lauter alten, verschoffenen, sadenscheinigen Liebesliedern, die man schon sehr aufpußen und ausbürsten mußte, sollten sie nur halbwegs passieren. Und das tat er denn auch. Er fragte und bürstete auf seiner Zammergeige auch schön herum. Von uns wollte jeder noch wissen und hören, wie sich seine Stimme ausnimmt, ob sie auch schon so verrostet wäre und es dauerte nicht lange dann ging die Singerei vom neuen los.

Wer weiß, wie die Sache geendet hätte, wenn der Gefängniswärter nicht, wie ich schon erwähnt habe, vom Tisch herunter gehustet hätte. Er fiel mit größten Nachdruck mit seinem Rücken gegen die Tür des Inspektors und als wir aufgesprungen und hinausgeeilt waren, lag der Wärter auf dem Boden, der Tisch auf ihm und es sah aus als wollte er schlafen und sich mit der Tischplatte warm zudecken. — Später sagte er, er hätte mit Husten unseren Gesang nicht zu überhören vermocht; er wollte daher klopfen. Dabei habe er sich zu weit an die Tischkante gewagt und das

Gleichgewicht verloren. — Vorläufig sagte er aber nichts. Er lag ganz still und als wir ihn unter dem Tisch hervorzogen, war er vom vielen Husten so düsig, daß er nicht sprechen konnte. Erst als ihn der Inspektor anfuhr und ihm zurief, er solle sich schämen, kam er wieder zu Besinnung und sagte, „ich glaube der Platzmajor komme.“

Na — jetzt ging ein Hoppsei los, Gr. . . und ich schlüpfen in unser Loch, S. . . und M. . . sprangen die Treppe hinauf, der Inspektor und der Rheinländer warfen volle und leere Flaschen in den Korb und der Gefangenwärter rannte mit den Schlüsseln herum uns einzuschließen. So — nun kann der Major kommen; aber er kam nicht.

Am nächsten Tage dämmerte in mir der Verdacht auf, als wäre das Ganze ein abgekartetes Spiel gewesen um Vorwand zu finden uns wieder zu trennen. Allein, das war mir im Augenblick egal. Wir haben einen schönen Nachmittag erlebt und die schöne Hausordnung gründlich ruiniert; denn von nun an gab es jeden Abend Besuche, bald hier bald dort. Wir plauderten zusammen, lasen, spielten Schach, mitunter auch Karten und liehen uns, gegen alles Verbot gegenseitig Bücher.

Bücher und Zeitungen waren bei uns politischen Strafgefangenen die seltensten und begehrtesten Artikel. Zeitungen waren ganz verboten und Bücher, bis auf Fachbücher fast ebenso. Als Beispiel solcher engherziger Angstmeierei will ich nur anführen, daß sich vor meinem Eintreffen in Magdeburg ein Gefangener das Brochhaus'sche Konversations-Lexikon, ein anderer ein Atlas der alten Welt anschaffen wollte, welche Werke jedoch beiden verboten wurden, weil das Lexikon revolutionäre Artikel enthalte, der Atlas aber mit seinen Landkarten nicht zu gestatten sei, weil er bei etwaiger Flucht Vorschub leisten könnte. — Das war eine sehr lustige, für die Betroffenen aber sehr harte Ansicht.

Ab und zu bekamen wir doch durch den Priester E. . ., den Stabsarzt Reiche oder den Inspektor manchmal auch durch ein Stück Zeitungspapier in welchem ein Häring oder ein Stück Käse eingewickelt war, Nachricht über das was in der Welt vorging.

(Fortsetzung folgt.)

Da die Abstimmung darüber, ob der Antrag dem politischen Ausschusse zuzuweisen sei, unsicher ist, ordnet der Vorsitzende selbst die namentliche Abstimmung an.

Landeshauptmann Graf E. Attems stimmt als erster anwesender Abgeordneter selbst mit „Ja“. Abg. Dr. Benkovic ist abwesend. Abg. Dr. Kufovec: „Oho!“ Abg. Graf Lamberg stimmt mit „Ja“. Im allgemeinen stimmen die Slowenen, die Deutsch-Österreicher und die Sozialdemokraten geschlossen für den Antrag, die Deutschnationalen und der Großgrundbesitzer mit Ausnahme der bereits genannten Herren gegen die Zuweisung des Antrages.

Als der Vorsitzende das Ergebnis verkündet: 35 für, 34 gegen die Zuweisung ertönt bei der deutschnationalen Mehrheit selbst der Ruf: Skandal! Schuld an dem Ausgange der Abstimmung sind nämlich jene deutschnationalen Abgeordneten, die der Sitzung ferngeblieben sind.

Die Abg. Einspinner und Genossen brachten einen Antrag, betreffend gesetzliche Maßnahmen gegen das zügellose Freundschießen ein.

Abg. Refel begründet seinen sozialdemokratischen Wahlrechtsantrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes. Bei der Abstimmung wird der Antrag Refel mit überwiegender Mehrheit (nur die Großgrundbesitzer bleiben sitzen) dem politischen Ausschusse zugewiesen.

Es wurden noch folgende Anträge verlesen: Antrag des Abg. Dr. Kufovec gegen die Kollekturberechtigung der Geistlichen und Mönche.

Antrag der Abg. Pierer, Niemelmoser und Genossen wegen der Ueberfuhr in Großgloßmünding.

Antrag der Abg. Dr. Kufovec und Genossen wegen Errichtung eines Musterweingartens.

9. Sitzung. — 30. September.

Die Tagesordnung war folgende: 1. Begründung des Antrages der Abgeordneten Dr. Schacherl, Refel und Genossen auf Aenderung der steiermärkischen Landesordnung. 2. Begründung des Antrages der Abgeordneten Wagner, Berger und Genossen betreffend Aenderung der Straßenpolizeiordnung für die öffentlichen nichttararischen Straßen. 3. Begründung des Antrages der Abgeordneten Schoiswohl und Genossen betreffend den Ausbau der Bezirksstraße 2. Klasse durch den sogenannten Schindergarten im Bezirke Maria-Zell. 4. Begründung des Antrages der Abgeordneten Jodlbauer, Hilari und Genossen betreffend die Aufhebung der Getreidezölle und den Abschluß der fälligen Handelsverträge. 5. Begründung des Antrages der Abgeordneten Hagenhofer und Genossen betreffend die Wahrung landwirtschaftlicher Interessen beim Abschluß von Handelsverträgen. 6. Bericht des Landesauschusses über die Petition der Gemeinde Altaussee um eine Landeshilfe aus Anlaß der Erbauung einer Wasserleitung. 7. Bericht des Landesauschusses über das Ansuchen der Marktgemeinde Auffsee und der Ortsgemeinde Reitern um Gewährung von Landesbeihilfen zur Erbauung einer Wasserleitung. 8. Bericht des Landesauschusses über das Ansuchen der Ortsgemeinde Niklasdorf im Gerichtsbezirke Leoben um Bewilligung zur Einhebung einer Musiklizenzengebühr im erhöhten Betrage von 4 Kronen. 9. Bericht des Landesauschusses mit Vorlage eines Gesetzentwurfes betreffend die Befreiung der in der Gemeinde Spital am Semering ausgeführten Bauten von der Entrichtung der Gemeindeumlage auf die Hauszinssteuer.

Die Anträge werden den bezüglichen Ausschüssen zugewiesen.

In dieser Sitzung wurde von sämtlichen Parteipräsidenten folgender gemeinsamer Antrag, der von allen Mitgliedern des Hauses unterzeichnet ist, eingebracht:

„Unter dem überwältigenden Eindrucke der so hervorragend geglückten Luftfahrten der Familie Renner mit ihrem lenkbaren Luftschiff, die für unser Heimatland und dessen Hauptstadt ein hochbedeutungsvolles geschichtliches Ereignis darstellen, wird beantragt, der hohe Landtag wolle beschließen: Der Luftschifferfamilie Renner ist eine Ehrengabe aus Landesmitteln im Betrage von 20.000 K zu bewilligen.“

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. v. Jabornegg eröffnet die Sitzung und beginnt mit der Mitteilung der vorliegenden

Einläufe.

In einem Erlasse übermittelt das Statthalterei-Präsidium den allerhöchsten Dank für die anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers zum Ausdruck gebrachten Loyalitätskundgebung der Gemeindevertretung.

Bezüglich der Errichtung eines Waisenhauses in Gilli liegt ein Erlaß des steiermärkischen Landes-Schulrates vor, nach welchem das Ministerium für Kultus und Unterricht dem Ansuchen der Stadtgemeinde Gilli um Zuwendung einer staatlichen Unterstützung des Waisenhauses erst dann näher zu treten in der Lage wäre, wenn der Bestand des geplanten Unternehmens gesichert erscheint und insbesondere von Seiten der nächstberufenen Faktoren im Lande dem Unternehmen die ausreichende Unterstützung gewährt wird. Wird dem Unterausschusse II (Unterricht) zugewiesen.

Gymnasialdirektor Gubo übermittelt der Stadtgemeindevorstellung ein Exemplar seines Werkes „Geschichte der Stadt Gilli“. Diese Widmung wird dankend entgegengenommen und es wird über Antrag des G.-A. Volksschuldirektors Bobisut der einstimmige Beschluß gefaßt, dieses Buch für die Büchereien der städtischen Schulen anzukaufen.

Die Statthalterei ladet zu der am 6. Oktober in Graz stattfindenden Beratung, die sich mit der Wohlfahrtspflege der erwerbenden Jugend befassen wird, ein, zu welchem Zwecke eine Enquete unter dem Voritze des Statthalters stattfinden wird. Diese Einladung wird dem Unterausschusse V (Gewerbe) zugewiesen.

Der Bürgermeister der Stadt Marburg, Herr Dr. Schindler bedankt sich für die anlässlich des Ablebens des Altbürgermeisters Alexander Nagh entgegengebrachte Teilnahme.

Eine Zuschrift des Landwehr-Kommandos, daß dasselbe bereit ist, um den Betrag von 600 K die an der Landwehrkaserne durchzuführenden, alljährlich wiederkehrenden Erhaltungskosten zu besorgen, wird zur Kenntnis genommen.

Es liegt weiters vor ein Bericht des Stadtwachtmeisters, in welchem sich derselbe über die vom Gillier Wirtschaftsverbande eingebrachte Beschwerde über den Vortau der Händler auf den Wochenmärkten vor 10 Uhr vormittags, äußert und darin in sachlicher und eingehender Weise seine Ansicht klar legt, durch welche Vorkehrungen die Wochenmarktpreise herabgesetzt werden könnten. (Wir werden diese Eingaben in einer der nächsten Blattsfolgen näher besprechen.)

Ueber Antrag des G.-A. Gorinschek wird beschlossen, eine Abschrift dieses Berichtes dem Wirtschaftsverbande zuzufertigen.

Die Mitteilung, daß der Kaufvertrag mit der Kommune Weitenstein bezüglich der Wresenquelle in Weitenstein endgültig abgeschlossen ist, wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Hierauf wird zur Erledigung der

Tagesordnung

geschritten. Berichtstatter: Obmann des Rechtsausschusses (1. Sektion) Dr. Schurbi.

Nach dem Antrage dieses Ausschusses wird das Heimatsrecht der Stadt Gilli zuerkannt der Maria Grabner, der Agnes Ertl, der Josefa Ertl, der Berta Cetina, der Franziska Pangerl, dem Karl Hauswirt und dem Jakob Pelko. Dagegen werden abgewiesen die Eingaben um die Zuerkennung des Heimatsrechtes der Maria Beloglavec, des Franz Ropan, der Josefa Hrasovec, des Anton Ponderak und der Maria Ropan, weil die bezüglichen Erhebungen ergeben haben, daß für die angestrebte Aufnahme in den Heimatsverband die gesetzlichen Voraussetzungen ermangeln. Freiwillig zuerkannt wird das Heimatsrecht den Gesuchstellern Franz Kulich, Steinmeiermeister, und Eugen Walzer und es wird dem ersteren eine Aufnahmegebühr von 50 K und letzterem eine solche von 100 K einstimmig auferlegt.

(Fortsetzung folgt.)

Eine seltene Feier. Einer unserer ältesten und frommsten Bürger der Stadt Gilli hat am 1. Oktober das 40. Jahr seiner erprießlichen Lehrtätigkeit in Gilli vollendet. Der Volksschuldirektor Herr Josef Bobisut hat vor 40 Jahren in unserer Stadt seine Tätigkeit als Lehrer begonnen und hat nicht nur in seinem Berufe sich Verdienste erworben, wie sie wenige seiner Berufsgenossen aufzuweisen haben, er hat auch durch ein menschenalter hindurch seine ganzen Kräfte und seinen besten Willen dem Wohle unserer Stadt uneigennützig gewidmet. Er wirkte durch ein Vierteljahrhundert im Gemeinderate, war ein warmführender Förderer der Fortbildung der gewerblichen Jugend — er ist der eigentliche

Gründer der gewerblichen Fortbildungsschule — und bewies sich stets als ein treuer Freund unseres Volkes und der Stadt Gilli, der er opfermütig sich mit seinem ganzen edlen Herzen und Schaffensfreude hingab. Wir begrüßen Herrn Direktor Bobisut zu dieser seltenen Feier und verbinden damit den Wunsch, daß er uns noch lange erhalten bleiben möge und mit ihm seine treue und unentbehrliche Tätigkeit zum Wohle des deutschen Volkes und unserer Stadt. Heil ihm!

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt bei dem Herr Pfarrer May über „das Wesen des Christentums“ predigen wird.

Benefizkonzert Schachenhofer. Wir machen nochmals auf das Sonntag im Deutschen Hause stattfindende Benefizkonzert der Gillier Musikvereinskappelle zu Gunsten des Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhofer aufmerksam. Bei diesem Konzerte werden heimische Kunstkräfte mitwirken. Wie wir nachträglich erfahren, haben zu diesem Konzerte auch Herr Dr. Kallab und dessen Frau Gemahlin in liebenswürdiger Weise ihre Mitwirkung zugesagt. Herr Dr. Kallab wird das Andante aus dem H-moll-Konzerte op. 3 von Franz Servais und die Mazurka op. 51 von David Popper auf dem Violoncell vortragen. Die Klavierbegleitung wird Frau Verta Kallab in ihrer bekannten künstlerischen Weise besorgen.

Weinlesefest. Wir machen nochmals auf das von unseren frommen deutschösterreichischen Arbeitern veranstaltete „Weinlesefest“ am Sonntag im Gasthause Krell aufmerksam. Das Fest, das manche Ueberraschungen bieten wird, beginnt um 6 Uhr abends.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Heute hat das Beschießen auf der bürgerlichen Schießstätte begonnen. Dasselbe wird morgen Sonntag, am nächsten Donnerstag und Sonntag fortgesetzt. Für die leibliche Abgung der Schützen mit Getränken und Speisen ist in bester Weise vorgesorgt.

Theaternachricht. Samstag den 9. Oktober öffnen sich, wie wir bereits berichtet haben, zum erstenmale wieder die Pforten unseres Musentempels unter der neuen Leitung des Direktors Karl Richter aus Laibach. Zur Aufführung gelangt am 9. d. der Schwank in 3 Akten „Glück bei Frauen“, von Alexander Engel und Julius Horst. Dieses Stück wurde am Wiener Bürgertheater 100mal mit durchschlagendem Lacherfolge aufgeführt. Sonntag den 10. Oktober wird die Operettennovität „Die geschiedene Frau“ von Leo Fall gegeben, die eben in Wien die 200. Aufführung erlebte.

Vortrag über bodenständige Bauweise. Am Dienstag den 5. d. M. wird Herr Professor Adolf Ritter von Jussfeld der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz im Auftrage des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten einen Vortrag über den ideellen und praktischen Wert einer Fortentwicklung heimischer Bauweise halten. Dieser Vortrag, der im kleinen Saale des Deutschen Hauses um 8 Uhr abends beginnen wird, bietet gewiß insbesondere für Fachkreise lebhaftes Interesse, weshalb wir den Besuch desselben bestens empfehlen.

Dr. Benkovic kommt nach Gilli. Der große Unruhestifter und Heizer von Mann, der Rechtsanwalt und Landtagsabgeordnete Dr. Benkovic hat das Feld seiner famosen Tätigkeit nach Gilli verlegt. Er hat seine Advokaturkanzlei in Mann an den Rechtsanwalt Dr. Sticker in Gilli verkauft. In Mann (slowenischen Kreisen) erklärt man froh zu sein, den national beliebtesten Dr. Sticker nach Mann zu bekommen. Uns hat der Radaumacher im Landtage gerade noch gefehlt. Die Helmschmücke aber, die er sich in Mann geleistet hat, werden wir ihm, wenn er sie hier wiederholen wollte, schon zu vertreiben wissen.

An die deutschen Aerzte Steiermarks. Hiemit ergeht nochmals die dringende Aufforderung an sämtliche deutsche Kollegen Steiermarks möglichst vollständig an dem steiermärkischen Ortsgruppentag des Vereines „Deutsche Aerzte Oesterreichs“ am 17. Oktober in Marburg teilzunehmen. Durch sein Erscheinen soll jeder deutsche Kollege es beweisen, daß er den Lebensfragen seines Volkes und Standes nicht fremd und teilnahmslos gegenübersteht, sondern gewillt ist, innerhalb seines Bereiches tatkräftig, soziale und nationale Arbeit zu leisten. Die Wichtigkeit und Tragweite der Tagesordnung läßt die Hoffnung vollauf begründet erscheinen, daß sich die gesamte deutsche Ärzteschaft Steiermarks freudigst zur Mitarbeit erklärt. Deshalb, deutsche Kollegen, erscheint Mann für Mann, damit rechnen, mit treudeutschem Gruß: Dr. M. A. Fischereider. Professor Dr. J. Kratter.

Aus dem Drautale schreibt man: Ein fester Karodnjak, hervorgegangen aus der Marburger Lehrerbildungsanstalt, in welcher er ausgebildet wurde, wollte in allzu schändlicher Weise svojo kulturno an den ihm anvertrauten Schulfachlehrern (bisher haben sich 15 Fälle erheben lassen) zeigen. Da aber die Drautaler Wenden für beide Kulturauswüchse kein Verständnis haben und ihnen ein deutschsprachlicher Unterricht tausendmal lieber ist als solche windische Kulturabgaben, so beschwerten sie sich beim deutschen Ortschulratsaufseher, welcher die Anzeige an das Gericht und die Schulbehörden erstattete. Wir sind neugierig, ob Prijatelj Dr. Korosček nicht wieder im Landtage über die Zurücksetzung der windischen Kulturpioniere Beschwerden führen oder ob er darin, um mit Einspinner zu reden, „ticho“ sein wird. Schade um einen so festen Karodnjak und „priden Slowenec“, der nun die windische Universität in Marburg begrüßen wird müssen.

Wach- und Schlafanstalt. Im Laufe dieser Woche wurden von den Wächtern offen gefunden und gesperrt oder die Sperrung veranlaßt: 26 Haustore, 5 Einfahrtstore, 7 Gartentüren, 3 Zeugkammern, 3 Waschküchen, 5 Fenster, 2 Schreibstuben, 1 Bierkeller.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 31. August 1909 . . K 72.278.264-45

„ „ 31. September 1909 . . „ 71.542.663-99

daher Abnahme K 735.600 46

Spende. Anlässlich des Ablebens des Herrn Hauptmann von Nord hat dessen Witwe dem hiesigen Militärkriegerverein den Betrag von 200 Kronen gespendet, wofür ihr vonseiten der Vereinsleitung der tiefgefühlteste Dank ausgesprochen wurde.

Das Grazer Luftschiff. Das Grazer Luftschiff hat am Donnerstag die Erwartungen, die man nach den guten zwei ersten Versuchen stellen konnte, durch einen dritten gelungenen Aufstieg vollkommen erfüllt, wenn nicht gar übertroffen. Für die „Herbstmesse“ war der „Estarić I“ eine Sehenswürdigkeit und Zugkraft ersten Ranges geworden. Schon als es, vom ersten „Ausfluge“ ausruhend, wohlgeborgen in der schützenden Halle ausgestellt war, drängten sich die Schaulustigen zum „Leutbahren“, und als die Grazer Nachmittagsblätter eine knapp bevorstehende Ausfahrt ankündigten, pilgerten viele tausende Personen zur Industriehalle und zum Trabrennplatz. Die nächstgelegenen Straßen waren von Menschen gedrängt voll, und die Jugend suchte auf Bäumen und Zäunen einen guten Beobachtungsplatz. Auf den Dächern der Häuser, selbst auf dem Straßengebäude, harrten Neugierige des Aufstieges. Auf der Höhe des Schloßberges hatten sich tausende von Personen zur Beobachtung eingefunden. Nach den Vorbereitungen in der Ballonhalle, die dem Publikum abgesperrt worden war, und dem Eintreffen der Ehrengäste, unter denen sich Statthalter Graf Clary, Landeshauptmann Graf Attems und viele Landtagsabgeordnete befanden, wurde der Ballon um 4 Uhr 20 Minuten ins Freie befördert. Der erste Flugversuch mißlang, da der Ballon zu stark belastet war. Es mußte Ballast ausgeworfen werden. Um 4 Uhr 35 Minuten erfolgte der neuerliche Aufstieg, diesmal mit vollständigem Gelingen. Unter tosenden Jubelrufen der Menge erhob sich das von den Brüdern Renner gelenkte Luftschiff sofort in der Richtung nach Norden etwa 80 Meter hoch. Es zog dann in einer schönen Schleife wieder südwärts über die Wiese des Trabrennplatzes immer an Höhe gewinnend. Noch einmal umkreiste der Ballon den Trabrennplatz samt dem Park der Industriehalle, dann lenkte ihn Alexander Renner der Stadt zu. Auf dieser Fahrt dürfte er bis zu einer Höhe von etwa 200 Metern gestiegen sein. Der Ballon fuhr über die Klosterwiesgasse, den Jakominiplatz und Bismarckplatz bis in die Nähe des Hauptplatzes, wo er nach Angabe der beiden Luftschiffer etwa Schloßberghöhe hatte. Er bog über den Mehlsplatz bis fast zur Burg und kehrte dann schnurgerade wieder zum Trabrennplatz zurück. In allen Straßen, wo sich der Ballon zeigte, brausten seinen Leuten begeisterte Zurufe entgegen und aus den Fenstern der Häuser grüßte sie endloses Tücherschwenken. Vollkommen glatt erfolgte um 4 Uhr 52 Minuten die Landung vor der Halle, natürlich wieder unter den begeisterten Zurufen der Menge, die von dem Aufgebot des Militärs und der Wache nur mit Mühe zurückgehalten werden konnte. Der Ballon wurde wohlbehalten in die Halle gebracht und dort geborgen. Inzwischen wurden die beiden kühnen Luftschiffer mit Fragen und Glückwünschen bestürmt. Der „Estarić“ ist ein Leutballon, der zum halb-

starken System gehört. Dieses ist dadurch gekennzeichnet, daß sich der Versteifungsträger (oder Gerüst) des Tragkörpers außerhalb des Ballons befindet oder mit Seilen oder Draht angehängt ist. Hierher kann man auch den „Estarić“ einreihen, dessen Versteifungsgerüst und Gondel ein Ganzes bilden. Statthalter Graf Clary teilte mit, daß er den Leutballon dem Reichskriegsministerium und dessen militär-technischer Abteilung zur Beachtung empfehlen werde.

Errichtung einer Brigade-Offizierschule in Marburg. In Marburg wird heuer noch eine Brigade-Offizierschule für das dritte Korps aufgestellt; sie untersteht dem dritten Kavalleriebrigade-Kommando. Als Kommandant wurde Johann Freih. Hoening O'Carroll des 16. Husarenregiments, als erster Reitlehrer Rittmeister Friedrich Ritter von Schildensfeld bestimmt; sie wird von drei Offizieren des 6., fünf Offizieren des 16. Husaren- und sechs Offizieren des 5. Dragonerregimentes frequentiert werden.

Ein Abenteuer des Obersten des Dragonerregimentes Nr. 5. Der Oberst des Dragonerregimentes Nr. 5, Johann Freiherr von Hohenbühel, wurde an der montenegrinischen Grenze das Opfer einer peinlichen Affaire. Der Oberst, der sich zeitweilig in Cattaro aufhält, unternahm einen Spaziergang längs der montenegrinischen Grenze und überschritt dabei — er war in Uniform — die montenegrinische Grenze um etwa 200 Schritte. Plötzlich tauchten montenegrinische Soldaten auf, umzingelten ihn und erklärten ihn für verhaftet. Er mußte seinen Säbel abgeben und wurde von der Patrouille in die Grenzstation Jesica gebracht. Vor dem Kommandanten erklärte Hohenbühel, dem eine Brieftasche mit 10.503 K abgenommen wurde, unter Ehrenwort, daß er irrtümlich die Grenze überschritten habe und überhaupt zum erstenmal in Cattaro sei. Von dem Gelde, das bei ihm gefunden wurde, seien 10.280 K Eigentum des Kriegsministeriums, bestimmt für Pferdeeinkäufe, der Rest sei sein Privateigentum. Der Oberst wurde hierauf in Freiheit gesetzt und nach Rückgabe von Geld und Säbel an die Grenze gebracht, von wo er nach Cattaro zurückkehrte.

Ein neues Opfer des Pölerschießens. In Sankt Georgen bei St. Leonhard i. W. B. wurde vor Kurzem eine „große“ Hochzeit gefeiert, bei der natürlich Pölerschüsse nicht fehlen durften. Dem mit dem Schießen betrauten 21jährigen Maurer Franz Mezanic gefiel dieses so gut, daß er noch um 2 Uhr früh einen Schuß abgab. Dabei drang ihm die ganze Ladung ins Gesicht. Das linke Auge dürfte verloren sein. Außerdem erlitt er Brandwunden im Gesicht. Dr. Tiplitsch aus St. Leonhard leistete dem Verletzten die erste Hilfe. Gestern abend traf er in Graz ein und wurde im Rettungswagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Anschlag auf einen Zug. Auf den täglich um 5 Uhr früh von Polstrau nach Marburg verkehrenden Lokalgug Nr. 224 wurde zwischen den Stationen Polstrau und Friedau dieser Tage zweimal mit Schrotladung geschossen und jedesmal die Maschine getroffen. Der Maschinist hielt sofort den Zug an, es konnte jedoch infolge der noch herrschenden Dunkelheit der Attentäter nicht ergriffen werden. In der Station Friedau wurde ein Protokoll aufgenommen und der Zug mit einer viertelstündigen Verspätung abgelassen.

Übungen im Gebrauche der Kursbücher. Ueber Anregung des Landesverbandes für Fremdenverkehr hat der Landesschulrat für Steiermark den Direktionen der Mittelschulen, den Stadtschulräten in Graz, Marburg, Cilli, Pettau und den Bezirksschulräten in Leoben, Bruck a. M., Knittelfeld, Judenburg und Voitsberg eröffnet, daß der Veranstaltung von Übungen in der Benützung der Eisenbahnkursbücher auf der Unterstufe der Mittelschulen sowie in der 2. und 3. Klasse der Bürgerschulen, falls sich beim Unterrichte in der Geographie hierzu geeignete Anlässe ergeben, nichts im Wege steht.

300 neue Schulvereinsortgruppen seit Neujahr 1909. Während im Verlaufe des Jahres 1908 die Anzahl der neugegründeten Ortsgruppen 338 betrug, können heuer bereits Mitte September 300 Neugründungen von Schulvereinsortgruppen festgestellt werden. Diese erfreuliche Tatsache ist ein schlagender Beweis von der sieghaften Werbekraft des Deutschen Schulvereinsgedankens, der selbst in den entlegensten Alpenhöfen, in ausgesprochenen Bauerngemeinden Nieder- und Oberösterreichs und in den Arbeiterkreisen der Industrieorte immer mehr Anhang gewinnt. Alle Berufsstände und Parteistellungen bilden im Deutschen Schulverein eine geschlossene Truppe. Es geht auch in der inneren Entwicklung des Deutschen Schulvereins vorwärts.

Diese Lösung soll jedem Deutschbewußten ein mächtiger Ansporn zu erneuter Werbe- und Sammel-tätigkeit sein, bis es gelingt, den nationalen Bestand des Deutschtums in Oesterreich überall zu sichern und einer neuen Erstarkung entgegenzuführen.

Der Herbst zieht ins Land und damit ist auch ein rascheres Fortschreiten der Sammlung von Bausteinen für deutsche Festungsbauten an der Sprachgrenze zu erwarten. Sorgen doch unsere slawischen Mitbürger durch ihre allzu stürmischen Lebensäußerungen, daß selbst der schläfrige Deutsche sich seines Volkstumes erinnert und es ist gut so. Insbesondere das aggressive Vorgehen unserer tschechischen Gäste im deutschen Stammlande Niederösterreich und in Wien läßt uns hoffen, daß auch von dort aus eine regere Teilnahme an der Rosegger-sammlung zu verzeichnen sein wird. Der Urlaub ist zu Ende, denken wir wieder auch an unsere völkische Pflichten. Mögen die 9000 vermögenden Deutschen in Oesterreich dem guten Beispiele der Zeichner von bisher 413 Bausteinen folgen. In den letzten Tagen sind beim Deutschen Schulverein folgende Zeichnungen von je 2000 K zur Rosegger-sammlung eingelaufen: Franz von Hardmuth, Budweis. — L. R. in Go. Erwin Graf von Rostig, Geh. Rat, k. k. Kämmerer, Prag. — Albert Fürst Thurn und Taxis, Regensburg. — Richard Lieben in Firma Lieben und Co., Wien. — Reil von Eichen-turm, Troppau. — Albert Wirth, Großindustrieller, Villach. — Otto Wirth, Ingenieur, Villach. — Herma von Stoda, Pilsen. — Deutsche Frauen und Mädchen, Teichen a. E. — Beamte der Haupt-kasse der Stadt Wien. — Deutsche Beamte des k. k. Postamtes Wien-Westbahnhof. — Deutscher Landes-lehrerverein in Böhmen, Prag. — Sparkassa Krems.

Gerichtssaal.

Der Prozeß Woschnagg—Nistritz.

Am Donnerstag fand vor dem Einzelrichter Landesgerichtsrat Dr. Hocevar v. Rondenheim die Schlußverhandlung in dem Ehrenbeleidigungsprozeß des gewesenen Landtagsabgeordneten Herrn Hans Woschnagg gegen den Landeshörschullehrer Nistritz statt. Die Verhandlung, die bereits zweimal vertagt werden mußte, da Nistritz den Wahrheitsbeweis durch immer neue Zeugen erbringen wollte, nahm mehrere Stunden in Anspruch. Der Kläger war durch den Rechtsanwalt Dr. Wraylag aus Marburg, Nistritz durch den windischen Advokaten Dr. Prasovec vertreten. Die Anklage führte aus, Nistritz habe dadurch die Uebertretung der Ehre begangen, daß er in dem an Dr. Zangger in Cilli und den Deutschen Volksrat in Untersteiermark gerichteten Briefe, in welchem er seine Erklärung aufrecht hielt, Hans Woschnagg sei Mitglied eines Sokolvereins gewesen, habe ihm Mitgliedsbeiträge gezahlt, Sokoltracht getragen, und bei einer festlichen Gelegenheit habe vom Hause seines Vaters eine slowenische Fahne geweiht, behauptet, Hans Woschnagg habe gelogen, wenn er im Deutschen Vereine in Cilli das Gegenteil behauptet habe. Der Angeklagte verantwortet sich wie in den früheren Verhandlungen. Er gesteht, diese Briefe geschrieben zu haben. Er habe dies getan, weil er in der ihm völkisch nahestehenden Presse angegriffen wurde. Er habe diese Ehrenbeleidigungsklage absichtlich hervorgerufen, um die Flucht in den Gerichtssaal und somit in die Öffentlichkeit anzutreten. Im Verlaufe des Beweisverfahrens wurden 18 Zeugen vernommen. Die in den letzten Verhandlungen einvernommenen Zeugen, die beweisen sollten, daß Hans Woschnagg tatsächlich Sokolist gewesen sei, wurden abermals einvernommen! Sie machen die gleichen Aussagen, aus denen aber kein Anhaltspunkt gewonnen werden konnte, daß Woschnagg tatsächlich ausübender Sokolist war. Der Zeuge Kramer bestätigt abermals, daß er einen Mitgliedsbeitrag von Woschnagg eingehoben habe. Es geht aber aus seinen Aussagen nicht mit Bestimmtheit hervor, ob dieser Betrag von zwei Kronen bloß der Erfolg einer Bettelei oder wirklich ein Mitgliedsbeitrag war. Kramer verwickelte sich im Verlaufe des Verfahrens in mehrfache Widersprüche, besonders über die Frage des Richters, ob er meine, daß Woschnagg sich erinnern müsse, daß er einmal einen Mitgliedsbeitrag gezahlt hat. Seine Behauptung, daß Woschnagg in seiner Jugend eine Sokoltracht getragen habe, slowenisch gesinnt gewesen sei, und daß in seiner Familie nur slowenisch gesprochen worden sei, wurde widerlegt durch die Aussage des Vaters des Klägers, des Herrn Franz Woschnagg, der diese Behauptung

mit Enstrüstung zurückwies. Dieser Zeuge sagte auf die Behauptung Kramers, daß er selbst auch zwei Kronen gegeben habe, daß er jedem Bettler etwas gebe, einem gewöhnlichen einen Kreuzer, einem besseren einen Gulden. Einem windischen Verein habe er nie etwas gegeben, geschweige denn einen Mitgliedsbeitrag geleistet. Der jetzige Obmann des Pratzberger Sokolvereines Rudolf Pevec, der brieflich bestätigt hat, daß Woschnagg nie Mitglied des Pratzberger Sokolvereines war, widerrief diese Erklärung zwar nicht, sagte aber, er sei von Goritschar beeinflusst worden. Der Zeuge Levstik, Lehrer an der Cillier slowenischen Schule, gab sich den Anschein, als ob er nur mit Widerwillen gegen Woschnagg aussage; daran erinnert, daß er zur Aussage verpflichtet sei, wußte er außer der Mitteilung, daß er Woschnagg in Sokoltracht gesehen habe, nichts anzugeben. Die Zeugen Dr. Lichtenegger, Fritz Hummer, Kaspar Horvath, Oberlehrer Pernans u. a. die Herren Hans Woschnagg von Jugend auf kennen, erklärten, daß dieser stets deutscher Gesinnung gewesen sei und dies in hervorragender Weise betätigt habe. Bezüglich des Umstandes, ob an dem fraglichen Hause des Vaters des Klägers eine slowenische Fahne ausgehängt war, ergab das Beweisverfahren nichts Positives. Als der Zeuge Levstik, Lehrer an der slowenischen Umgebungsschule, vernommen wurde, welcher erklärte schlecht deutsch zu können, ersuchte ihn der Richter, seine Aussage im Interesse des Angeklagten, welcher wahrscheinlich nicht slowenisch kann, seine Aussage deutsch zu machen. Nistritz erklärte sofort, genügend slowenisch zu verstehen. Später aber ersuchte er den Richter, die slowenische Aussage deutsch wiederzugeben, da Berichterstatter anwesend seien. (Nistritz konnte damit nur den Berichterstatter des „Arbeiterwille“ gemeint haben, von dem er jedenfalls einen ihm passenden Bericht erwartete. (Anmerkung der Schriftleitung.) Der Vertreter des Klägers Doktor Mravlag, stellte sich auf den Standpunkt, daß der Wahrheitsbeweis in keiner Weise gelingen sei. Er wies auf die verschiedenen Widersprüche in den Zeugenaussagen hin, namentlich auf die Kramers, die suggeriert und zu Gunsten des Angeklagten gefärbt seien, während die anderen Zeugenaussagen nichts beweisen. Dr. Mravlag betonte: Wenn es auch erwiesen wäre, daß Woschnagg Sokolist gewesen sei, der Vorwurf, daß er bewußt gelogen habe, sei nicht gerechtfertigt, da Woschnaggs Behauptung, er könne sich nicht mehr erinnern, vollständig glaubwürdig sei. Woschnagg habe keinen Grund gehabt, zu einer Lüge zu greifen, da der Deutsche Verein offen bekannt hat, daß niemand das Vertrauen in ihn erschüttern könne. Dr. Grašovec bekämpfte in längeren Ausführungen die Anschauungen des Klagevertreters. Nistritz hatte sich das Schlusswort erbitten. In pathetischer Rede schildert er seine „Flucht in den Gerichtssaal“. Dabei erging er sich in giftigen Ausfällen gegen die Deutschen Cillis, hob hierbei seine Verdienste (?) in den Himmel empor, bezeichnete sich als den Retter des Nordmährerbundes (!) und hielt schließlich ein Lobhymne auf Dr. Grašovec und die „ehrlich denkenden Slowenen“. Er wurde vom Richter wiederholt aufgefordert sich kurz zu fassen und zur Sache zu sprechen. Er hätte gewiß noch weiter gefaselt, würde ihm der Richter dies gestattet haben. Der Richter verkündete sodann das Urteil, nach dem der Angeklagte Nistritz zu einer Geldstrafe von 50 Kronen, im Nichteinbringungsfalle zu fünf-tägigem Arrest und zur Tragung der Kosten verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung hob der Richter unter anderem hervor, daß der Wahrheitsbeweis nicht erbracht worden sei. Die Grundlagen bilden die Aussagen der Mitglieder des Deutschen Vereines, die übereinstimmend auslagten und nach denen Woschnagg nur erklärt habe, er habe in seiner Jugend einem Sokoliste beigewohnt, sei jedoch nie Mitglied eines solchen gewesen. Der Umstand, daß Woschnagg die Sokoltracht getragen habe, sei nicht entscheidend, da darnach in der Sitzung nicht gefragt wurde, Kramer sei kein „direkter“ Zeuge, sondern ein sogenannter Hörensagezeuge. Er habe keine Originalmitgliedsliste des Sokolvereines und keinen Beweis in den Händen gehabt, daß Woschnagg Mitglied gewesen sei. Kramer wisse sich auch nicht zu erinnern, wann und wo ihn Woschnagg bezahlt habe. Es mag daher ganz gut möglich sein, daß Woschnagg einen Betrag von zwei Kronen bei dem damals in Schönstein herrschenden ruhigen Verhältnissen gezahlt habe, ohne sich etwas dabei zu denken. Aus diesem Umstand kann nicht geschlossen werden, daß Woschnagg Mitglied des Sokolvereines gewesen ist. Sollte man aber annehmen, daß er wirklich einen Mitgliedsbeitrag gezahlt hat, so kann man trotzdem nicht annehmen, daß Woschnagg nach 27 Jahren sich daran erinnern muß. Vor einer Zwangslage, in der sich

der Kläger befunden habe, könne nicht die Rede sein, da die Mitglieder des Deutschen Vereines ausdrücklich erklärt haben, das Vertrauen in ihn könne nicht erschüttert werden, wenn er in seiner Jugend einen Fehltritt begangen habe. Wenn er die Sokoltracht tatsächlich getragen habe, so könne es doch wohl ganz gut eine Courtisane gegen die Pratzberger gewesen sein. Ebenso habe die Verhandlung keinen Beweis dafür erbracht, daß Woschnagg in seiner Jugend slowenischnational gesinnt war, wohl aber habe die Verhandlung ergeben, daß Woschnagg in den Jahren, wo sich der Charakter festigt, sofort seine strammdeutsche Gesinnung geoffenbart habe.

Slowenischer Mannesmut vor Gericht.

Fast jede der vier jährlichen Marburger Schwurgerichtstagungen enthält in ihrem Repertoire jahrein jahraus Preßklagen, die von slowenischen Parteigängern, durchwegs echten „Kodoljubs“, gegen einander angestrengt werden. Fast immer fällt die Beklagtenrolle den slowenisch-kerikalen Blättern zu, während als Kläger slowenisch-liberale Parteigänger auftreten, schreibt die „Marburger Zeitung“. Das erklärt sich daraus, daß bei unseren slowenischen Landesgenossen die Presse zum größten Teile in kerikalen Händen liegt. Gegen die deutsche Bevölkerung gehen beide Richtungen gemeinsam vor, sie lizitieren sich bei der Betätigung des Deutschenhasses gegenseitig hinauf. Untereinander aber herrscht tiefer bitterer Haß, ist Feindschaft gesät bis ins letzte Dorf; vor einigen Tagen erst schrieb eines der vom Kaplan Koroschek dirigierten Blätter, daß zwischen der slowenisch-kerikalen Partei und dem Landtagsabgeordneten Kufovec das letzte Band zerrissen sei. Es kommt also, wie gesagt, mit einer rührenden Regelmäßigkeit vor dem Marburger Kreisgerichte als Geschworenengericht zu slowenischen Preß-Ehrenbeleidigungsklagen. Aber das sonderbare an ihnen ist, daß sie fast nie zur Austragung kommen; man muß ziemlich alt werden, um einen solchen Prozeß wirklich zu erleben. Durch Monate hindurch hat sich das Kreisgericht, hat sich der Untersuchungsrichter mit der Untersuchung, mit den Einvernehmungen, Eingaben, Anträgen usw. — natürlich alles im Neuslowenisch — zu plagen. Endlich ist der Fall reif, er wird auf das Schwurgerichtss-repertoire gesetzt. Da, am Tage vor der anberaumten Schwurgerichtsverhandlung, oft nur wenige Stunden vorher, muß die Verhandlung wieder abberufen werden. Entweder es ist der beklagten Zeitung noch rechtzeitig der Schrecken ins „Gebein“ gefahren, oder der Kläger fühlt sich nicht sicher oder es wird ein Uebereinkommen getroffen, welches diesen oder jenen schmerzt oder demütigt, immerhin aber der Gefahr der hellen Räume des Schwurgerichtes im gegenseitigen Interesse ausweicht. Untersuchungsrichter und der Kreisgerichtsapparat haben vergeblich gearbeitet, der jeweilige hierzu bestimmte Verhandlungsvorsitzende hat sich für nichts und wieder nichts mit dem nicht sehr angenehmen Studium der betreffenden Akten geplagt — es klingt alles aus wie eine Fopperie des Gerichtes.

Für Montag waren beim Marburger Schwurgerichte wieder die obligaten slowenischen Preßprozesse anberaumt. Angeklagte waren in dem einen Falle der Franziskanerpater Anselm Murn von Nazareth bei Pratzberg und der „Verantwortliche“ der unter Koroschek's Kommando stehenden „Strašča“, Kläger ein slowenischliberaler Bezirksvertretungssekretär; im anderen Falle waren Beklagte der Pfarrer Gomilschek und der „Verantwortliche“ des ebenfalls unter Koroschek's Kommando stehenden „Slovenski Gopodar“, Kläger ein slowenischliberaler Lehrer. Und was man mit vollendetster Sicherheit voraussagen konnte, ist auch diesmal wieder eingetroffen: es kommt am Montag zu keiner der beiden Verhandlungen. Diesmal aber haben die Gründe des Unterlebens einen ganz besonders interessanten Charakter, der zum Teile auch auf die slowenischen Preßverhältnisse ein bezeichnendes Licht wirft. Als dem „Verantwortlichen“ der „Strašča“, Cencic, die Beschuldigtenladung zugestellt werden sollte, war er nicht zu finden, er war aus Marburg verschwunden. Als beim slowenischkerikalen Verlag angefragt wurde, wo er sei, hieß es: auf Urlaub. Wo er sich gegenwärtig aufhalte? Das wisse man nicht! Und als gefragt wurde, wie lange der Urlaub des Verantwortlichen dauere, erklärte man, dies ebenfalls nicht zu wissen! Höher kann doch die Fopperie nicht gehen! Sein Wohnungsgeber, natürlich ein Gesinnungs-genosse, weiß auch nicht, wann sein Mieter zurücklehre; möglicherweise im Oktober. (Wenn die Schwurgerichtstagung bereits vorüber ist!) Sein Mitangeklagter, der Franziskaner, sollte ebenfalls eine

Zustellung erhalten; aber auch Pater Murn war aus Nazareth verschwunden, auch in seinem Kloster weiß man nicht wo er hin ist! Abgereist, unbekannt wohin! Vielleicht kommt auch er im Oktober wieder zurück.

Auch der slowenischliberale Lehrer wird, wie schon gesagt, seine Gegner nicht sehen. Pfarrer Gomilschek erklärte, daß er (trotz monatelanger Dauer) erst einige Beweise gesammelt habe; man möge ihm Zeit lassen, damit er noch mehr Beweise sammeln könne. Jetzt, nach monatelanger Untersuchung, hat der hochwürdige Herr noch immer nicht genug nachträgliche Beweise gesammelt und deshalb — Vertagung! Aber noch andere „Gründe“ sind da! Pfarrer Gomilschek und Pater Murn haben den gleichen Verteidiger: Dr. Pegan aus Laibach. Im Namen dieser seiner Klienten gab Dr. Pegan dem Kreisgerichte bekannt, daß er als kranke Landtagsabgeordneter und Landesauschussbeisitzer im Landtage einfach „unentbehrlich“ sei und nicht zur Verhandlung nach Marburg kommen könne, daher Vertagung! So werden also die schwer gekränkten slowenischliberalen „Kodoljubs“ ihr heißes Rachegefühl auf Eis legen müssen, um die Dezember-tagung des Schwurgerichtes abzuwarten. Und dann kann das liebliche Spiel von neuem beginnen, können sich Untersuchungsrichter und Richter wieder im Schweiß ihres Angesichtes über die halbvergessenen Aktenbündel slowenischer Manifestationen beugen und alles kann sich im Kreislauf der Dinge wieder so entwickeln wie vom Anfange an!

Aus aller Welt.

(Schreckensszenen in einem Aufbahrungszimmer) Aus München wird unterm 28. v. M. gemeldet: In Ohlstadt spielte sich vor der Ueberführung einer Leiche auf den Friedhof eine aufregende Szene ab. Die Nachbarn waren zum Rosenkranzgebet in das Aufbahrungsgemach gekommen, als plötzlich der Fußboden einstürzte und zwanzig Frauen in den Keller mit hinabfiel, in welchem meterhoch das Wasser stand. Glücklicherweise gelang es, die Verunglückten, welche zumeist nur leichte Verletzungen erlitten hatten, zu retten.

(Ein merkwürdiger Selbstmord.) Wie der „Osmanische Lloyd“ meldet, hat sich ein Armenier in Konstantinopel Namens Arslan auf eine ganz merkwürdige Weise das Leben genommen. Arslan der in Stambul wohnte, legte sich unter das Auslaufsrohr einer Wasserleitung, öffnete den Hahn und ließ sich solange das Wasser in den Mund strömen, bis er erstickte. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

(Internationale Gauner.) Einen alten Gaunertrick vollführten zwei internationale Hochstapler, die in der Komödienstraße in Köln ein Kästchen fallen ließen, das angeblich wertvolle Brillanten enthielt, als ein reicher Amerikaner des Weges kam. Letzterer überbrachte dem Verlierer das Kästchen, worauf dieser aus Freude über das wiedererlangte Kleinod den Amerikaner zu einer Flasche Wein einlud. Im Laufe der Unterhaltung bat ein Gauner den anderen, ihm sein Vertrauen zu schenken und ihm seine Wertsachen auszuliefern. Dasselbe Ansinnen stellten sie an den Amerikaner, der vertrauensselig genug war, seine Geldbörse mit 1500 Mark und seine sonstigen Wertsachen auszuliefern. Der Empfänger dieser Sachen entfernte sich bald darauf. Kurz darauf verschwand der andere Gauner. Bisher ist es nicht gelungen, die Gauner einzufangen.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bedenkter Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gilt und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmende Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Gesehene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Süds in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Süds und aller Deutschen, die treu zu Süds stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Süds. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeuert, wie unser kampfsamtes, allezeit siegreiches Süds, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Süds! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:
Das Deutsche Haus!

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherlein hin zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereint Euch in liebender Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
Heil Süds immerdar!

Der Ausschuss des Vereines Deutsches Haus, Süds.

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegen genommen.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erfolg für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Ratgeber (534 Seiten mit 623 Illustrationen, Preis K 1.80), verfasst von unserem in Fachkreisen bestens bekannten wissenschaftlichen Mitarbeiter Alb. v. Palocsay, der unserem Detailgeschäft, Graben 30, vorsteht und gerne Auskünfte jeglicher fachlicher Art erteilt, zu Rate zu ziehen.

k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik photogr. Apparate. Photographisches Atelier.

R. Lechner (Wilh. Müller)
Wien, Graben 31. 16812

Für Weintrinker

zur Mischung des Robensaftes!

MATTONI'S

GISSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand

neutralisiert die Säure des Weines angenehme prickelnde Geschmack. Kein Färben des Weines.

Viel Feind', viel Ehr'. Wohl selten ist ein Präparat öfter nachgeahmt worden, als der seit 50 Jahren bewährte Brazay-Franzbranntwein. Dank seiner ausgezeichneten Qualität und seiner überraschenden Wirkung hat Brazay-Franzbranntwein Weltruf erlangt und ist es daher kein Wunder, daß eine Menge Franzbranntweine auf den Markt kamen, welche zwar die Wirkung des Brazay-Franzbranntweins nicht im entferntesten erreichen können, aber an Nichtkundige an Stelle dieses verkauft wurden. Man achte daher beim Einkaufe im eigenen Interesse auf den Namen Brazay-Franzbranntwein, da nur dieser Echtheit und Wirkung verbürgt.

Beste Präzisionsuhr Graziosa

PREISBUCH

GRATIS.

Johann Jorgo,

Uhrmacher, I. L. ger. beid. Schächmeister, Wien, III, Rennweg 75,

Gold- u. Silberwaren-Exporthaus, Werkstätte für neue Uhren und Reparaturen, in jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 h. eingeseht. Echte Schweizer Nidel-Anter-Moskopf-Uhr, in Steinen laufend, K 4.—, Moskopf-Patent K 5.—, Echte Silber-Remontoir-Uhr von K 7.— aufwärts, Silberketten von K 2.— aufwärts, Brillantringe, Gold-, Silber- u. Damenuhren als Gelegenheitskauf stets lagernd. Größtes Lager von Pendeluhr von K 10.— aufw. Gute Weckeruhr K 2.40. Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet. Eine Heberbestellung genügt, angeschlossen, 7530

SARG, WIEN, 60

KALODONT

BESTE ZAHN-CRÈME

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung!

Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Rupernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glyzerin-Teerseife

die 35 Prozent Glyzerin enthält und parfümiert ist.

Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Miteffer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 h. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkaufe ausdrücklich **Berger's Teerseife** und Boraxseife und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke



und die nebenstehende Firmazeichnung

G. Hell & Comp.

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehren Diplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: **G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr.**

Grammophone

samt Platten,

streng reell, zu billigsten Fabrikpreisen auf

Raten

Angabe von K 15, Monatsrate K 3. Preislisten gratis!

Generalvertretung der Deutschen Graphophon-Gesellschaft, Wien, V/L.



Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 20. bis 26. September 1909 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen										eingeführtes Fleisch in Kilogramm					
	bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Stiere	Ochsen	Rinder	Kalbinnen	Kalbs	Schwein
Butschel Jakob	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	—	7	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janischel Martin	—	—	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	2	—	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	—	2	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	26	—	—
Leischel Jakob	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	3	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	1	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleschke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleierst	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuchegg Josef	—	9	—	—	25	1	—	—	—	—	—	—	—	—	42	—
Sellat Franz	—	3	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	3	—	—	7	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Uinegg Rudolf	—	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	28	—
Vollgruber Franz	—	1	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—
Waltwirt	—	—	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehren-diplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blut-arme und Rekonvaleszenten. — Appetit anregendes, nervenstärkendes, blutver-besserndes Mittel.

Vorzüchlicher Geschmack. Ueber 6000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1, L A K 2.60 und zu 1 L A K 4.80.

Neues Leben

ins Haus bringt ein

neuer Erwerb

Verlangen Sie sofort per Postkarte Gratiszusendung unseres Kataloges. Industriewerk, Inzersdorf 11 bei Wien. 15162

Unübertroffene Haarpomade



oder Haarwasser zur Erlangung eines kräftigen Haar- und Bartwuchses, in kurzer Zeit überraschender Erfolg. Preis K 2 u. K 3 p. Nachn. durch Hr. Rätke Menzel, Wien, II. Praterstrasse 68, 2. Stod. Tür 7, U. 15669



Ah ich hab's!

Man bestellt gute

Brünner Tuchware

zu billigsten Fabrikspreisen f. Herrenkleidung am günstigsten bei der

Verkaufsstelle österr. Tucherzeugnisse

Etzler & Dostal.

BRÜNN, Schwedengasse 5/L.

Lieferanten des deutsch-mähr. Lehrerbundes u. des deutschen Staatsbeamtenvereines.

Der Vorteil, direkt vom Fabriksplatz zu kaufen, ist sehr gross.

Reichhaltige Musterkoll. f. Winterröcke und Anzüge kostenlos zur Ansicht.

Visitkarten

Liefert rasch und billig Vereinsdruckerei „Celeja“ Cilli, Rathausgasse 5.

3000 Käufer

oder Teilhaber für jede Art hiesiger und auswärtiger Geschäfte, Hotels, Häuser, Güter und Gewerbebetriebe etc. finden Sie diskret und ohne Provision (da keine Agentur) durch unsere Vermittlungs-Reform. Da unser Vertreter demnächst in Ihre Gegend kommt, verlangen Sie zwecks Rücksprache dessen kostenfreien Besuch.

Geschäftsstelle f. Oesterreich der

Vermittlungs-Reform

zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc.

WIEN, XIII./e, La Rochegasse 33 (im eigenen Hause)

rag. Budapest. München. Basel.

15741

Globus Putzextrakt

putzt besser als andere

Metall- Putzmittel

Haarausfall und

15815

Schuppenbildung unmöglich

bei Gebrauch von

„PILUSIN“

gesetzlich geschützt.

1 Flasche K 5.—

ST. FERNOLENDT,

k. u. k. Hoflieferant

WIEN, I. Schulerstrasse 21

Versand per Postnachnahme.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkocheinlagen, Gaskocherherd u. Gas. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.



Pianos Flügel

Telephon Nr. 68

K. k. priv.

Klavierfabrik M. ROPAS, Cilli

Klavierleihanstalt

Erstklassige Flügel und Pianos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.

Vertretung der Continental-Werke in Wien für Musikautomaten und Automobile.

Billigstes Volks-Automobil

Probefahrten jederzeit zur Verfügung

Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Sehr schönes Landgut

im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus,

neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut,

mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Schöne einstöckige Villa

mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Zu verkaufen eventuell zu

verpachten ein neu modern gebautes Geschäfts- und Wohnhaus im Saantale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehr-Gasthaus nebst Schnapsschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligent Käufer hat Anspruch auf die Postleitetstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Ein Besitz in der Nähe von

Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität

sehr schön und reizend gelegen, ist am Nikolaiberg bei Cilli sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Schöner Besitz in der unmittelbaren Nähe von Cilli,

mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfeufelder ist sofort preiswürdig verkäuflich.

Herrlich gelegene Villa

an der Stadtgrenze mit Wald, Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli,

ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen

in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Realität bestehend aus

Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus

mit Gasthaus- und Brantweinschankkonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist sofort preiswürdig verkäuflich.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli,

bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc. mit Herrenhaus sowie Winterhaus und 2 Stallungen ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlacher Platten, ferner Gipsdielen und Spreutafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder Garantie werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanallisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferner Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfiehlt sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehrlicht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Conlé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenbelästigungen meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verleumdung, Kolikschmerzen, Verstopfung, Schlaflosigkeit, sowie Blutanhäufungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein befeuert unverdauliche, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind.-Landberg, Wind.-Geistritz, Gmünd, Hottitz, Windischgraz, Warburg, Litzl, Gurtfeld, Mann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in **Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen**

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch **grösstes Lager in fertigen Schuhen** in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten Schuhfabriken.**

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserer Art** zu den billigsten Preisen.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

Mildeste Seife für die Haut.

Obstpressen = Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen =

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Abbeermaschinen

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar

Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen,

fabrikieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester, anerkannt bester Konstruktion 15477

Ph. Mayfarth & Co.

Maschinen-Fabriken, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 620 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche Illustr. Kataloge gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vor dem Ankauf von Nachahmungen unserer berühmten Pressen „Herkules“ wird gewarnt.

Billige Bettfedern u. Daunen!



1 Kilo graue geschlissene K 2.—, halbweisse K 2-80, weisse K 4.—, prima daunenweiche K 6.—, Hochprima Schleiss, beste Sorte K 8.—, Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—, Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an franko. 15129

Fertige Betten aus dichtsädigem, rot, blau, gelb

oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 180×116 cm, samt 2 Kopfpolster, diese 80×58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen, gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdunen K 20.—, Dunen K 24.—, Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3-50 und 4.—, Tuchente 180×140 cm gross K 15.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 90×70 oder 80×80 cm K 4 50, 5.—, 5-50. Unterbetten aus Gradl 180×116 cm K 13.—, 15.— versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko **Max Berger in Deschenitz 536, Böhmerwald.** Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberzüge und allen anderen Bettwaren gratis und franko. Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retourn.

Drucksorten

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

liefert zu mäßigen Preisen

Der allgemeine Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Stock im Eisen-Platz (Equitable-Palais), sowie dessen Filiale: **WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25**

und die Zahlstellen: **Wien VI., Mariahilferstrasse Nr. 87**
XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44
XVII., B.-heimgasse Nr. 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen

von K 4.— bis K 2000.— mit und über K 2000.— mit

5%

4 1/2%

Rentensteuer zahlt die Anstalt.

Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

15031

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

Mündeln ● Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter

● Zufendung wöchentlich vom Verlag K 4.— ●

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, Mündeln, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstrasse 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

● Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ●

Z. 470.

Kundmachung.

Für die gefertigte Anstalt wird hiemit pro 1910 die Lieferung von Fleisch, Mehl, Gebäck, Milch, Spezerei- u. Kolonialwaren, Hülsenfrüchten, Bier, Holz, Steinkohlen, Bettenstroh, Totensärge und die Beistellung von Wirtschaftsführen im Offertwege ausgeschrieben.

Die mit einem 1 Kronenstempel versehenen Offerte sind unter Anführung des Namens des Offerenten und des offerierten Artikels am Umschlage des Offertes geschlossen bis längstens

31. Oktober 1909

bei der gefertigten Verwaltung zu überreichen.

Hievon ergeht die allgemeine Bekanntgabe mit der Einladung zur Beteiligung mit dem Bemerkten, dass die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, in allen darin enthaltenen Punkten unbedingt bindend sind, bei der gefertigten Verwaltung eingesehen werden können.

Landes-Siechenanstaltsverwaltung in Hohenegg b. Cilli
am 1. Oktober 1909. 15839

Zl: 10195/09.

Kundmachung.

Nachdem die nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 Nr. 121, § 5 R.G.Bl. zu verfassende Urliste der zum Geschwornenamte für das Jahr 1910 Berufenen vollendet ist, so wird dieselbe gemäss § 6 des obzitierten Gesetzes durch acht Tage von heute als dem Tage der Affichierung an gerechnet zu Jedermanns Einsicht während der gewöhnlichen Amtsstunden bereit gehalten.

Es ergeht somit die Einladung an alle jene Personen, welche zu dem Amte eines Geschwornen berufen sind und sich von deren Aufnahme in die Urliste überzeugen wollen, sowie an jene, welche die Befreiung aus dem im § 4 des obigen Gesetzes angegebenen Gründen erwirken zu können glauben, diesen Anspruch unter Beibringung der nötigen Dokumente, aus welchen die Befreiung angesprochen wird, in der Reklamationsfrist rechtzeitig anzubringen.

Stadtamt Cilli, am 2. Oktober 1909.

Der Bürgermeister:

Dr. von Jabornegg m. p.

Staatlich geprüfte
[Lehrerin erteilt

englischen
Sprachunterricht

gegen mässiges Honorar. — Anmeldungen bis längstens Mitte Oktober erbeten bei

M. Jellenz,

Cill, Rathausgasse Nr. 19, II. Stock,



Wer sich in den Alpenländern ankaufen will, verlange franko und gratis ein Probeblatt der Alpenländischen Verkehrszeitung von der Verwaltung Marburg a. D., Rathausplatz 4.



Zwei schön möblierte Zimmer

mit separaten Eingang sind sofort zu vermieten.

Anzufragen Hauptplatz 12, II. St.

Zur bevorstehenden Weinlese offeriert

Wasserschäffer

mit Eisenreif, aus bestem Gebirgsholz für Wiederverkäufer billigt.

Franz Jonke jun.
Oplohnitz, Station Pöltschach.

Schönes Hochparterre-Wohnhaus

mit 4 Zimmer samt Nebenräume, Stall und großem Garten, eventuell auch etwas Grund an der Stadtgrenze von Cilli zu kaufen gesucht. Angebote unter „Kleine Wirtschaft“ an die Verwaltung dieses Blattes. 15799

1908er Weisswein

vorzüglicher Qualität, zirka 25 Hektoliter, preiswert abzugeben. Gutsverwaltung Ainöd, Post Hohenegg. 15826



Das Töchterchen der Erfinderin.

Herren und Damen

die Gewicht auf schönes Haar und prächtigen Bartwuchs legen, mögen gewiss nicht säumen, schnellstens meine gesetzlich gesch. **Ellen-Haar- und Bartwuchspomade** anzuwenden. Selbe wirkt nach kurzem Gebrauche, bei Alt und Jung, Damen und Herren gleich schnell, bei Herren, wo noch Wurzeln vorhanden, spriest bald wieder Haar und Bart hervor. Schuppenbildung und Haarausfall hören schon nach kurzem Gebrauch auf. **Prämiert Paris 1909, Goldene Medaille und Ehrenkreuz.** Zahlreiche Atteste liegen für jedermann auf, die die Güte und Unschädlichkeit meiner Ellapomade bezeugen. Es soll daher niemand säumen, einen Versuch zu machen, da es das beste und unschädlichste Mittel 15827 der Gegenwart ist.

Zu haben in der Drogerie Joh. Fiedler, Cilli wie auch bei der Erfinderin **Kamilla Mitzky**, Marburg, Goethestrasse Nr. 2 a/d. Bestellungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. **Preis eines Tiegels 2 Kronen, 3 Tiegel 5 Kronen.**

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über	1185 Mill. Kronen
Bankvermögen	408 „ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	631 „ „
„ gewährte Dividenden	302 „ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute. Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 13991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unverehrter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Spielzeug Bär mit Maulkorb

wurde im Stadtpark verloren. Der Finder wird gebeten, denselben Hauptplatz 4, 1. Stock abzugeben.

Freundliche

Wohnung

2 Zimmer, Küche, Vorzimmer, Veranda u. Garten ab 15. Oktober an ruhige Partei zu vergeben. Anzufragen Falkenthurm, II. St.

Pächter

für das Gasthaus Annensitz wird gesucht.

Anzufragen bei Franz Karbentz, Grazerstrasse. 15838

Ecklokal

geeignet für ein Mode-Geschäft etc. nahe dem Bahnhofe, ausgezeichneten Posten, jeder in Cilli Ankommende muss vorüber, ist ab 1. November zu beziehen. Anzufragen bei Ch. Wolf, Cilli, Bahnhofgasse. 15844

Wohnung

bestehend aus einem Zimmer, Küche mit Wasserleitung ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Max Sima, Schlachthausrestauration. 15845

Schönes Gewölbe

mit 1 oder 2 anstossenden Lokalitäten, prima Posten, geeignet für jedes Geschäft sowie auch **kleines Gewölbe** ist zu vergeben Grazerstrasse 15. Dortselbst ist auch ein freundliches, **möbliertes Zimmer**, gassenseitig, mit zwei Fenstern und separiertem Eingang zu vergeben. 15848

Fräulein

mit der Buchführung, Verkauf und Kassawesen vertraut, auch Maschinschreiben sucht baldigst Stelle. Gültige Anträge erbeten unter „Bescheiden“ an die Verwaltung d. Bl.

Weinfässer

jeder Grösse und Menge, neue und gebrauchte, sind sehr billig zu haben bei F. Pellé, Cilli.

Schön

möbliertes Zimmer

Ringstrasse, hochparterre, sogleich zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 15666

Schuldschein

mit 400 Kronen wäre bei sofortigem Abkauf mit 15% tigen Nachlass für später zu kassieren. Käufer wollen sich an Dr. Kolšek in Tüffer wenden. 15846

Bäckerei- Verpachtung!

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli verpachtet die zu ihrem Besitze Hotel „Styria“ in Neuhaus bei Cilli gehörige Bäckerei samt Wohnung, als: Backküche, Backstube, Kühlkammer, Verkaufslöke, Keller und Holzlage, sowie 2 Zimmer im 1. Stock und 1 Dachzimmer.

Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche samt Zugehör, ist ab 1. November zu vermieten. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 15843

Wohnungen

ab 1. November zu vermieten: Eine mit 1 Zimmer, Kabinet und Küche, und eine mit 2 Zimmer und Küche, Adresse in der Verwaltung des Bl. 15842

Schöne II. Stock Wohnung

3 Zimmer, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, Balkon und Gartenbenützung, Wasserleitung ab 1. Dezember eventuell auch früher zu vermieten. — Anzufragen: Falkenthurm, II. Stock.

Trauben.

Versende Dessert-Weintrauben, täglich frisch von der Rebe abgelöst, in 5 Kilogramm Postkolli zu 3 K franko jeder Poststation per Postnachnahme. Wenzel Kuneš, Grossweingartenbesitzer, Daruvar (Slav.)

Wohnung

m II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden u. Kellerauteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Stutzflügel

schwarz, grosse Hängelampe, zwei Bücheretagere u. Telegrafeneleitung billig abzugeben, Neugasse 15, Parterre links. 15829

VILLA

mit herrlicher Fernsicht, in der nächsten Nähe der Stadt Cilli, einstöckig mit Mansardendach, schönem Obst- und Gemüsegarten, ist preiswert zu verkaufen. Anfragen sind zu richten unter „Postfach Nr. 79, Cilli“. S.

Zu verkaufen:

- 1 Landauer,
- 1 Halbgedeckter,
- 1 Schlitten (viersitzig),
- 1 Fuhrwagen,

sowie verschiedene Pferdegeschirre, alles in gutem Zustande. Ankauf in der Verwaltung dieses Blattes. 15821

WOHNUNG

mit 2 Zimmer und Zubehör gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. H.

Weinfässerverkauf.

Neue und gebrauchte Weinfässer jeder Grösse und jedes Quantum liefert sofort allerbilligst

L. S. RADAN,

Agram, Gajgasse Nr. 15.

Küchen- Geräte

aller Art in bester Ausführung, Badewannen, Laternen, einfache Lampen, Schnellsieder, Spiskästchen aus Drahtgeflecht, Drahtstürzen, Vogelkäfige, Giesskannen, Biergläser, Esslöffel, Tassen usw. werden zu tief herabgesetzten Preisen verkauft, wegen Auflösung des Warenlagers. bei Anton Tschantsch, Gartengasse Nr. 11 35731

Nur echter Macks

Kaiser- Borax

Für

Schönheits- und Gesundheitspflege

Echter Macks Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit u. Frische, macht sie weiss, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen und heisse im Hals. Echter Macks Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: GOITTLIEB VOITH, Wien III/1 Überall erhältlich.

Gewerbliche Fortbildungsschule in Cilli. Kundmachung.

Die Einschreibung der Schüler findet am **Sonntag den 3. Oktober l. J.**

von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittag statt. ==

Nach § 99 b, alinea 3, des Gesetzes vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 23, sind sämtliche Lehrlinge verpflichtet, die gewerbliche Fortbildungsschule in der durch den Lehrplan vorgeschriebenen Weise regelmässig zu besuchen. ==

Nach § 100, alinea 3, des oben angeführten Gesetzes ist jeder Lehrherr verpflichtet, seinen Lehrlingen die zum Besuche der im § 99 b, alinea 3, erwähnten Anstalt erforderliche Zeit einzuräumen, sie zum Besuche dieser Schule zu verhalten und den regelmässigen Schulbesuch zu überwachen. ==

Für den Schulausschuss:

Dr. v. Jabornegg, Obmann.

Manufakturwaren, Tuch, Herren- und Damenwäsche, Modeartikel

empfiehlt in grösster Auswahl und besten Qualitäten

Warenhaus JOHANN KOSS Cilli, Bismarckplatz.